Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **28 (1946)**

Heft 50

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

1591

Winterthur, 13. Dezember 1946 | Erscheint jeden Freitag | 28. Jahrgang Nr. 50

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30 Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Annahme: August Fitze A.-G., Stockerstraße 64, Zürich 2, Telephon 27 29 75. Postcheck-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telephon 2 22 52. Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate – Inseratenschluß Montag abend

Einer unter vielen*

A bisserl viel Pech! Im neununddreißiger Jahr,
Grad als mein sechster Geburtstag war,
Da starb meine Mutter, eine gar gute Frau,
Ich weiß noch ihr Lachen und die Augen ganz blau...

Bald ist's schlimmer gekommen: Im Osten der Krieg.
Das will erkauft sein, so ein lachender Sieg!
Wir haben nicht gelacht, und die Schwester hat geweint:
Der Vater blieb im Feld mit den Toten vereint.

Hernach, kam an den Bruder die Pflicht.
Der war jung und dagegen: „Ich kann's einfach nicht!"
Und an dem Tag, da der Zettel am Türpfosten hing,
War einer, der ganz still ins Wasser ging...

Ja! Und die Schwester war's, die am nächsten Tag
Verzweifelt und vergaßt in der Küche lag.
So bin ich allein. — Doch der Bauer ist gut,
Der gibt mir oft Rüben und manchmal auch Mut.

Aber a bisserl viel Pech hab ich schon ghabt!

* Aus den Dossiers der Kinderhilfe N. J. J.

Große Rundschau

El. St. Am Sonntag hat das Schweizervolk wieder einmal einen schönen Beweis politischer Reife abgelegt, und in der eidgenössischen Abstimmung über die Initiative „Recht auf Arbeit" mit einer Vierfünftelmehrheit zu verstehen gegeben, daß es den Staat nicht mit Pflichten belasten will, die schlechtweg undurchführbar sind wenn wirklich einmal eine große Arbeitskrisis eintreten sollte. Daß die heutige Hochkonjunktur auf allen Gebieten unseres Wirtschaftslebens psychologisch mitgespielt hat bei dieser wuchtigen Ablehnung, ist nicht von der Hand zu weisen. Unser Volk steht heute noch auf dem Boden jener Auffassung der Pflicht zur Arbeit, wenn es ein freies Volk bleiben will, und zwar zur Arbeit auf liberaler Grundlage.

Möge es diese Gesinnung auch wieder bekunden, wenn es in absehbarer Zeit an der Urne wieder zu einer, diesmal sozialdemokratischen, Gegenvorlage wird Stellung nehmen müssen, die in gleichem Maße an den Grundlagen unserer Staats- und Wirtschaftsformen rütteln möchte. Wohin die Sozialisierung des ganzen Lebens führen kann, haben uns andere Völker demonstriert, wo durch die Abwälzung aller Pflichten und Verantwortungen auf die öffentliche Hand nach und nach alle persönliche Initiative und jeder Wille zur Selbständigkeit in weiten Kreisen erstorben ist — nicht zum Gedeihen des ganzen Landes!

Im Nationalrat wird eifrig um den Staatsvorschlag diskutiert, und in den heiligen Hallen, wo sonst mit leichter Hand Kredite von Millionen gewährt werden, wird heute versucht, am Budget millionenmäßige Abstriche zu erreichen. Um für die berufliche Schulung mehr herauszuholen, muß an andern Posten mehr gespart werden. Dabei ergibt sich die interessante Situation, daß ein Sprecher auf die eminente Wichtigkeit auch besserer hauswirtschaftlicher Schulung hinweist und dabei das Volkswirtschaftsdepartement bekennen muß, daß die bundesgesetzlich fixierte Summe die Hauswirtschafts-Ausbildung nicht berücksichtigt. Wir Frauen wissen es, Hauswirtschaft und Hausfrau sind kein Beruf und wir haben keine Möglichkeit für die Ausbildung dieser uns offenbar angeborenen Tätigkeiten die öffentlichen Gelder besser heranzuziehen, weil wir eben keinen Einfluß auf die bundesgesetzlichen Maßnahmen haben.

Aus dem Tessin vernehmen wir, daß das erstaunliche Stimmergebnis der drei kleinen Gemeinden, die sich für die Einführung des Frauenstimmrechts ausgesprochen haben, auf die Stellungnahme der Jugend zurückzuführen sei. Während die Alten sich passiv verhielten, setzten sich die Jungen aktiv dafür ein, sogar in Cavergno, das sonst sehr konservativ eingestellt ist. Auch in anderen Tälern soll die Jugend für das Frauenstimmrecht gestimmt haben, ein Fortschritt und eine Einstellung, an der eine oft sehr „paschahafte" männliche Jugend der deutschen Schweiz etwas lernen könnte!

Eine gute Kunde kam aus Amerika, wo endlich der Abbruch des Kohlenarbeiterstreiks erfolgt ist. Die ganze Welt atmet auf, denn ein Streik von solchem Ausmaß und gerade in diesem Sektor hat nicht nur schwere Folgen für die Wirtschaft in U. S. A., sondern für die ganze Weltwirtschaft. Am Jahrestag von Pearl Harbour wurde die normale Ordnung wieder hergestellt und der Allgewaltige der Gewerkschaften scheint aus der ganzen Affäre nicht nur nicht als Sieger hervorzugehen, sondern bei den Minenarbeitern da und dort Punkte verloren zu haben, nicht zuletzt durch seine Unaufrichtigkeit.

In Italien ist eine Geheimorganisation aufgedeckt worden, deren Ziel Sabotageakte gegen die Amerikaner und Engländer und andere ihr unbequeme Personen war.

In Deutschland soll bessere Zusammenarbeit der verschiedenen Besetzungsorgane mehr Ordnung und Zweckmäßigkeit in die Durchführung notwendiger Maßnahmen bringen. Im übrigen ist die Not groß und die Lebensverhältnisse für die Bevölkerung sind zum Teil schauderhaft.

In der UNO verhandelt man immer noch über das Vetorecht, wobei ein Antrag Cubas, eine spezielle „Veto"-Konferenz einzuberufen, abgelehnt wurde.

Die Unterkommission für die Spanienfrage fordert die Vereinigten Nationen auf, die diplomatischen Beziehungen mit Franco-Spanien abzubrechen, wo einige Delegierte eine solche Stellungnahme sofort ablehnten. Es wird weiter diskutiert werden über etwas, was weniger wichtig zu sein scheint als die Friedensverträge.

Not

El. St. Jetzt, in dieser vorweihnachtlichen Zeit, in der man früher stiller oder geschäftiger, je nach Maria- oder Marta-Naturell die frohe Stimmung des Freudemachen-Dürfens genießen konnte — jetzt tönt durch alles hindurch, über alles hinweg der eine dunkle erschreckende Schrei: Not. Von allen Seiten her tönt dieser Notschrei an unser Ohr, an unser Herz und noch nie seit dem Krieg lagerten eigentlich so düstere Schatten über der Adventszeit wie jetzt. Wir Schweizer, die Jahr um Jahr haben in geordneten Verhältnissen leben können, wir die noch von so Vielem glauben, es sei unentbehrlich zum Leben, die einen übersteigerten Sinn für Wohnkultur, für Qualität, für gute Lebenshaltung haben, wir Schweizer, die nie Gelegenheit hatten „hinauszugehen und zu schauen" — ich glaube wir können uns mit unserer wildesten Phantasie nicht vorstellen, was eine solche Not wirklich ist. Heute ist es nicht nur die Hungersnot, die total ungenügende Ernährung, wie sie zum Teil das deutsche Volk im letzten Krieg kennen lernte. Es ist, für einen großen Teil der Welt die Notanalleme: Wohnung, Einrichtung, Heizmaterial, und dann vor allem Kleider und Schuhe. Heute hört man hier oft sagen, und sagt es sogar ab und zu selber im Anblick seiner Schränke und ihres Inhalts: Man ist „halt wirklich afange" ein wenig abgebrannt und ausgelumpt, und man muß wieder ein wenig „ersetzen". Aber was ist das, wenn man von den Zuständen z. B. in Oesterreich, in Deutschland, in Polen hört?

Verschiedene Schweizerstädte haben, ähnlich wie nach dem letzten Krieg, über einzelne Städte im Ausland, die besonders gelitten hatten, oder mit denen alte Beziehungen sie verbunden haben, Patenschaften übernommen. Neulich war die Fürsorgerin der kleinen 14 000 köpfigen Stadt Hall in Oesterreich, in Winterthur, um von der Patin die reichlich eingegangenen Gaben an Lebensmitteln, Kleidern, Nähmaschinen usw. entgegenzunehmen. Die liberale Frauengruppe gab ihr in einer rasch einberufenen Versammlung Gelegenheit von den Verhältnissen in Hall zu erzählen, was sie in überaus schlichter und einfacher Art getan hat. Die kleine Stadt, die wegen ihrer Solbäder, ihrer schönen Lage im Gebirge und einiger Industrien bekannt ist, ist in ihren wichtigsten Quartieren und Anlagen sozusagen — nicht mehr da! In die Bevölkerung, besonders die männliche, hat der Nationalsozialismus schwere Lücken gerissen, indem die treu zu Oesterreich Haltenden einfach nach bekannten Methoden erledigt wurden. Das Schicksal Halls ist das Schicksal von Tausenden von Städten, dasjenige seiner Bevölkerung ist das von Abertausenden heimat-, obdach- und mittelloser Menschen. Als Fürsorgerin sieht man noch mehr als andere in die grauenhafte Not — man wird um Hilfe angefleht, oft auf den Knien, und man hat nichts zum Helfen! Als sie der Freude und des Glücks gedachte, das die vielen Wagenladungen guter und nützlicher Sachen nun in manche Familien bringen werden, da versagten ihre Nerven, und nicht nur bei ihr, auch bei den Zuhörenden. An

Nahrungsmitteln ist nichts mehr da,

an Kleidern zum Umtausch gegen Lebensmittel auch nichts mehr. Die Rationen für sogenannt eine Woche sind 500 Gramm Erbsmehl, das geröstet allgemein zu Kaffee verwendet wird; 1 Suppenwürfel, 100 Gramm Zucker und 2 Kilogramm Brot. Dazu kommt eine Schachtel Streichhölzer! Milch, Fett und so weiter gleich Null! (Und wir finden, unsere Karten seien mager!)

Vollständiger Mangel an Medikamenten, an Verbandszeug und dergleichen. Zunehmende Tuberkuloseerkrankungen, bei allen Krankheiten zeigt sich die Unterernährung, die fehlende Widerstandskraft. Starke Zunahme der Geschlechtskrankheiten (Marokkaner, cela dit tout!) wobei dann aber zwischen Besetzungs- und Polizeibehörde in engem Kontakt sehr energisch vorgegangen wird, so daß die Erkrankungen in den letzten Monaten stark abgesunken sind. Ungemein dankbar ist man deshalb in Hall für die Sendungen an Medikamenten, Vitaminen, Verbandsmaterial und anderen Dingen. Was die Hallsche Fürsorgerin von der Wohnungsnot erzählte, übersteigt alle Begriffe, wobei sie betonte, daß Hall noch besser weggekommen sei als andere Städte.

Das ist nun das Bild einer einzigen kleinen Stadt. Daß Hilfe, großzügige Hilfe überall not tut, beweist der dringende Appell des Roten Kreuzes. Es macht keine großen Sätze, warum es sammelt, es sagt einfach, daß gesammelt werden muß in ganz großem Ausmaß, einfach weil

es nötig ist!

Gewiß finden wir immer noch etwas in unseren nach solider Schweizerart gut ausstaffierten Kasten und Schubladen, auch wenn manche Sammlung, viele Liebespakete ihren Bestand gelichtet haben.

Und jetzt in dieser Weihnachtszeit, können wir da nicht an all unseren Geschenken für unsere Lieben einmal „ganz gehörig" bremsen und einsparen, einmal wieder einfach schenken? und sie so mittragen lassen an der Hilfe, welche wir — nein welche unser ganzes Volk in all die furchtbare Not tragen möchte. Auch bei uns gibt es einzelne Menschen, Anstalten, Hilfsorganisationen, die wir nicht vergessen dürfen, die auch ein Anrecht haben auf unseren Beitrag an ihrer Bedrängnis, an ihrer Arbeit. Aber nirgends bei uns ist eine Not, geschweige eine so furchtbare, daß überhaupt nichts mehr da ist. Unsere Anstalten und unsere Spitäler sind wahre Luxusbauten, ihr Betrieb geht auf largem, großem Fuß, unser Volk gewährt Kredite um Kredite für neue Bauten und Ansprüche, und anderswo ist überhaupt nichts mehr da.

Dieses Wissen um die große Not bedrückt uns, und das Wissen darum, daß alles, was wir tun und geben können nur ein Tropfen in ein unendliches Meer von Elend und Jammer bedeutet, bedrückt uns noch mehr. Doch wir dürfen nicht nachlassen, denn alle Menschen in Not werden wieder mehr Mut haben, ihr Los zu tragen, gegen ein völliges Versinken zu kämpfen, wenn sie spüren und erfahren dürfen, daß es irgendwo in der Welt Schwestern und Brüder gibt, die an sie denken, die ihr Möglichstes für sie tun wollen, im Zeichen jener beiden Kreuze unter welche die heilige Weihnachtszeit uns auf's neue stellen will.

Nachdruck verboten

Michaela

12

Ein Frauenschicksal

Von Irmgard v. Faber du Faur

Herr Flohr ging nie zur Kirche, und doch empfand sie auch sein Leben nicht als ein unfrommes, nur hatte er es sehr schwer mit seiner jähzornigen Natur. Er arbeitete auch an Erfindungen für das Bäckergewerbe, die Vereinfachungen und Verbesserungen gegen die gebräuchlichen Maschinen darstellten. Da sie ihm aus der täglichen Arbeit erwuchsen, so war er ihrer Verwendbarkeit gewiß. Sie sollten seinem ganzen Stande zugute kommen. Es war ihm das Glück einer Arbeit für die anderen sie bis in alle Einzelheiten auszudenken und auszuarbeiten und in der Bäckerzeitung mitzuteilen. Dort wurden sie als die eines Phantasten nicht so sehr ernst genommen. Seine Maschinen wirklich zu bauen und vorzuführen, fehlten ihm leider die Mittel. Wenn es auch Tausende von Mark waren, die er gebraucht hätte, so erbitterte es ihn doch, wenn Pfennige im Haushalt für sein Dafürhalten verschleudert wurden. Er konnte noch immer wegen zehn Pfennigen Haushaltsgeld, deren Verbleib er nicht ausrechnen konnte, tagelang wüten. Dann war es gut wenn Michaela ihn auf andere Gedanken bringen konnte. Frau Flohr war selber zu gedrückt dazu. Als Michaela ihr einmal sagte, sie bewundere die stille Gelassenheit, mit der sie diese Ausbrüche ertrüge, erwiderte sie ihr:

„Michaela, du bist mein Kind. Du weißt nicht, was die Ehe ist. Vermeine ich wohl manchmal schwer an ihm zu tragen, glaubst du, er trägt nicht schwerer an mir? Seine Fehler entspringen seiner rastlosen Geistigkeit. Meine Fehler sind, ihn nicht genug zu unterstützen, zu verstehen, ihm nicht wenigstens täglich die kleinen Steine aus dem Weg zu räumen, an denen er sich stößt. Aber oft kann ich nicht. Wenn ich keinem Bettler mehr etwas geben soll, der nicht ein wanderndes Bäckergeselle ist, das kann ich nicht. Und doch ist er mir treu. Dieser Treue kann ich nur unter Danksagung und Tränen gedenken. Du weißt nicht, wie viele Männer anders sind. Siehst du, Michaela, darum ist unser Leben jetzt so schön. Nur darum," schloß Frau Flor. „Er ist viel weniger gereizt, seit du da bist, und kehrt doch seine ganze gesteigerte Liebe mir zu. Er scheut sich nicht vor anderen seine Ueberlegenheit und meine Mängel zu entblößen, aber seine Güte und Liebe gehören mir ganz allein."

Dann kam der Tag wie ein Sturm, wie ein schweres Wetter, der den Abgrund der irdischen Geburt vor Michaela aufriß. Die Zeit war erfüllt, das Kind mußte kommen. Wie man sich im Sturm an Zweigen und Wurzeln festhalten muß, um nicht fortgerissen zu werden, so mußte sie sich am Bettpfosten anklammern, um im Mitleid das Leiden der lieben Frau zu ertragen. Deren Gesicht war entstellt, verzerrt, Stöhnen quoll aus den immer klaglosen Lippen, die Hände krampften sich im Schmerz. Der Mann saß auf dem Bett daneben und vergrub seinen Kopf in die Hände. Tränen tropften zwischen den Fingern hervor. Michaela wäre am liebsten hinausgegangen, um laut weinen zu können, aber die Hebamme war dagewesen und hatte ihr ihren Posten angewiesen. So hat meine Mutter gelitten, dachte sie immerfort, und das andere, ganz scheu, ganz von ferne und voll Schrecken: so werde ich auch einmal leiden. So schwer ist das Leben erkauft, voll Gefahr für das Kind, das sich auf diese blutige grausame Reise begibt, voll Gefahr für die Mutter, die sich hingibt zum Schauplatz, zum zerstampften Boden einer blutigen Schlacht, damit ein neues Leben voll Schmerzen beginne, niederfallend von Schmerz zu Schmerz bis zu den Schmerzen des Todes. Ein schreckliches Maul spie den Menschen heraus, ein schreckliches Maul verschlang ihn wieder.

Sie ging zu den Kindern, sie kochte das Essen, sie kehrte zur Leidenden zurück. Ebenso auch der Mann. Er ging in die Backstube, sah nach den Einschüssen und kehrte wieder als Miterdulder der großen Qual.

Als Not und Gefahr für die Beiden in diesem grausamen Geschehen zum letzten Mal verschlungene Leben am höchsten gestiegen war, und die Hebamme eben den Arzt anrufen wollte, geschah das Wunder: Ein Kind war da, ein Stimmlein schrie. Eine neue Stimme im großen Konzert der Menschheit. Es schrie und schrie, wie um sein Dasein zu bekräftigen und Michaela staunte das Wunder an und konnte es nicht fassen. Kaum war das Kind gereinigt und gerichtet und in die winzigen Kleider gesteckt, die so lange gewartet hatten, so trug sie es zur Mutter, und die Mutter in all ihrer Mattigkeit konnte sich nicht sattsehen, und der Vater beugte sich darüber und wagte nicht zu atmen mit seinem groben Atem und wagte nicht, es zu berühren mit seinen groben Händen.

Michaela schlief nun bei der Wöchnerin und hatte sie und das Kind zu betreuen. Dabei hatte sie auch für Christian und die beiden Großen zu sorgen. Sie ging wie im Traum. Als sie das erste Mal wieder in ihre Kammer kam, und sie war kalt und unfreundlich, so lange war sie leer gestanden, riß sie Papier und Zeichenkohle und Farbstifte heraus, und unter ihren vor Kälte starren Fingern entstand ein Bild: Im dunklen Raum eines Stalles verdämmerten die mächtigen Leiber zweier Kühe und nur aus einem tief in die Mauer eingebrochenem Fenster — eine Helligkeit von einem schwarzen Kreuz durchschnitten — ergoß sich Licht auf die liegende Kuh zwischen den beiden, deren geöffnetes Maul jammernd erhoben war, während der arme Leib sich krümmte. Die Kühe zu beiden Seiten neigten ihr großes Haupt mitleidig der gebärenden zu — so hatte sie es einmal als Kind in Feldmoos im Stall gesehen. Sie erschrak vor dem, was unter ihrer Hand entstanden war: ein Marterbild der Kreatur, ein Heiligenbild des dumpfen Geschöpfes.

Sie nahm ein neues Blatt, sie schaute wieder ihren Stiften zu: eine verzweigte Wurzel kämpfte sich durch Urweltgestein, Blut tropfte aus ihren hängenden Fäden, Urwelttiere drohten von allen Seiten, doch sie schickte ein Stämmlein empor ins Licht, das zart und kräftig sich hob und seine durchsichtigen Blätter entfaltete ohne von dem dunklen Kampf der Mutterwurzel zu wissen. Michaela heftete die beiden Blätter an die Wand ihrer Kammer.

Frau Flohr blieb lange schwach. Das Geschäft ging schlecht. Herr Flohr war reizbar und jähzornig wie noch nie. Die Kinder gaben vermehrte Arbeit, die alle auf

Eins aber tut not . . .

Frauen, ihr, die ihr aus Bestimmung zu Gliedern der Kette werdet, die aus der Ewigkeit sich spannt in die Ewigkeit: Aufgerufene seid ihr! Des Jahres dunkelste Tage rufen euch an. Licht heischen sie. Sie sind euch Aufgabe.

Adventszeit ist Marienzeit. Ist Wissen um das Licht, das unterwegs ist. Ihr alle tragt es in euch, Hüterinnen! Gebt Raum seinem Strahlen! Haltet in liebenden Händen die Fackel, die euch anvertraut ist. An euch liegt es, in die grauen Tage das Leuchten zu tragen, das euren Lieben den Weg zur Freude weist. Werft hinter euch das vergrauende Hetzen vor dem Fest! Vermehrt nicht die jagende Qual, die sich Vorfestlichkeit nennt!

Kinder habt ihr. Ihr habt einen Gatten. Ihnen bringt eure innere, lichtgesegnete Ruhe! Schenkt davon eurer Umgebung! Wie Maria sollt ihr sein: ruhevoll wissend um die Herrlichkeit des Herrn. Sie kommt. In jedes bereite Wachsein eurer Tage legt sie den Glanz des Gesegnetseins. Laßt euch segnen! Gebt den Segen weiter! Gehorsam dem Gesetz der Liebe, seid in der Welt verbissener Gehässigkeit die leisen Bereiterinnen des Friedens! Sprecht: es mögen alle Wesen glücklich und gesegnet sein! Sagt es noch einmal! Macht es zu eurem Pulsschlag! Glaubt an die Wirkung des reinen Gedankens! Baut! Baut mit Willen im Wissen um das Licht in euch am großen Licht um euch! Dann kann es kommen und es wird aus Advent Weihnachten werden.

Mathilde Wucher.

Aktion „Mer hälfed enand“: Hilfe für überlastete Hausfrauen

Um überlasteten Hausfrauen zu helfen, hat sich in Zürich eine Arbeitsgemeinschaft von Frauen aus den verschiedensten Kreisen gebildet, mit dem Ziel, Mittel und Wege zu zeigen, wie der Haushalt vereinfacht und wie namentlich die gegenseitige Hilfe unter den Frauen, die während der Kriegsjahre geübt wurde und die im Zeichen der Hausangestelltennot mehr denn je unentbehrlich ist, weitergeführt und vertieft werden kann.

Vorgesehen ist ein gegenseitiger Arbeitsaustausch auf freiwilliger Basis, wie Hilfe in Krankheitsfällen, nachbarliche Hilfe an arbeitsreichen Tagen, zum Beispiel Wäsche, Einkochen, ferner Flicken gegen Glätten, Nähen gegen Putzen usw.

Für die gemeinsame Besorgung der täglichen Einkäufe — evtl. für mehr als eine Familie — könnten vielleicht ältere pensionierte Männer gewonnen werden.

Daneben soll es überlasteten Müttern ermöglicht werden, ihre Stadteinkäufe in Ruhe zu besorgen, Kurse für ihre Weiterbildung zu besuchen, ab und zu ins Theater oder in ein Konzert zu gehen. Die Betreuung der Kinder während dieser Zeit würde sicher manchen älteren Frauen ein befriedigendes Tätigkeitsfeld bieten, aber auch Berufstätigen Gelegenheit geben, in ihrer freien Zeit mit Kindern in Kontakt zu kommen, als Ausgleich neben ihren Tagespflichten.

Alle Frauen, die bereit sind, freiwillig mitzuhelfen, wollen sich melden zur Verfügung der Aktion, bei der Hauswirtschaftszentrale der Stadt Zürich, Amtshaus 3, Werdmühlestraße 10, Parterre (Eingang Werdmühleplatz 4, Gaswerk). Telephon 27 81 55.

Sammelt und gebt für das Rote Kreuz

Das Bekleidungsproblem der deutschen Flüchtlinge

Die große Wanderbewegung, die nach Kriegsende teils durch die Flucht der verschiedenen Bevölkerungsteile, teils durch das Rückströmen ehemals evakuierter Menschen eingesetzt hatte, ist nach anderthalb Jahren immer noch nicht abgeschlossen. Der Strom der Menschen, der sich in das stark verkleinerte Deutschland ergießt, kann dort umso schwieriger in eine lebenswürdige Lage gebracht werden, als gleichzeitig der Wohnraum im verbleibenden Deutschland um fast die Hälfte verringert ist, die Industrie lahm liegt, der Verwaltungsapparat neu gestaltet werden muß und die landwirtschaftliche Produktionsmöglichkeit durch den starken Raubbau während des Krieges wesentlich vermindert ist. Rund 14 bis 15 Millionen Deutsche, vorwiegend aus Ost-Deutschland, haben im Bereich der vier Besatzungszonen Aufnahme gefunden.

Der Mangel an Wohnraum, Arbeitsplätzen, Kleidung und an sämtlichen Gegenständen des täglichen Bedarfs macht die Lage der Flüchtlinge zu einem schweren sozialen Problem. Dabei ist das Bekleidungsproblem augenscheinlich eines der schwierigsten. Selbst bei den primitiven Anforderungen verlangt das deutsche Klima im Winter ein Mindestmaß von Bekleidung und Schuhwerk. 12 bis 13 Millionen Flüchtlinge besitzen an Winterkleidern nichts. Sie müßten ausgerüstet werden mit einem Kleid, einem Mantel, einem Paar Schuhe, mit zwei Garnituren Unterwäsche, mit einer Kopfbedeckung, mit zwei Decken und zwei Handtüchern. Die Lösung dieses Problems liegt aber nicht in der Bereitstellung der Geldmittel, sondern in der Beschaffung der Textilrohstoffe.

Die Flüchtlinge, die oft in Wagen wohnen und denen aus Arbeitsmangel keine Arbeit zugewiesen werden kann, wären froh, auch zerrissene Kleider entgegenzunehmen, die sie sich selbst zurechtschneidern könnten. Das Schweizerische Rote Kreuz nimmt deshalb auch zerrissene Kleider entgegen. Es hat im ganzen Land seine Sammelstellen wieder geöffnet.

Angaben aus Berichten über Deutschland

Kleidernot

Baden-Baden. Was die Kleidung betrifft, wurde festgestellt, daß sie für die kalte Jahreszeit nicht ausreicht. Ein besonderer Notstand wird allgemein bei den Schuhen festgestellt. Viele Kinder tragen zu kleine Schuhe, die vorne aufgeschnitten sind, damit die Zehen Platz haben, andere Kinder tragen selbstgenähte Pantoffeln und Holzsandalen, die aber bei schlechtem Wetter nicht genügen. Die Schuhmacher sind aus Mangel an Material nicht in der Lage, Reparaturen auszuführen; sie führen Reparaturen nur gegen Abgabe von Leder, Gummi, Nägeln usw. aus. Nach Angabe des Schulamtes befinden sich von 3400 Volksschülern 2900 ohne oder mit fast unbrauchbaren Schuhen und Strümpfen. Viele Kinder können die Schule nicht mehr besuchen.

Sozialarbeit der Frauen in Palästina

In den letzten Monaten wurde in der Schweizer Presse viel über Palästina berichtet. Meistens waren es Agenturmeldungen von Aktionen, gegen die Mandatarmacht, Anschläge auf Eisenbahnlinien, Ausgehverbote, Polizeirazzien und Verhaftungen. So langsam mußte der Eindruck entstehen, daß in diesem Lande, dem Gegenstand der Sehnsucht der meisten Juden, alles drunter und drüber gehe. Es ist aber vollständig abwegig, aus solchen, nicht immer objektiven Zeitungsberichten derartige Schlüsse zu ziehen. Denn Palästina, Erez Israel, ist ein Land, welchem Aufbauwille, Hilfsbereitschaft und soziale Aufgeschlossenheit den Stempel aufdrücken. Das ist zum größten Teil das Verdienst seiner Frauen und ihrer jüdischen Schwestern in der Diaspora. Sie haben in diesem Land ein Sozialwerk geschaffen, das in der Erfassung des Großteils der Bevölkerung und im Prinzip der konstruktiven Wohltätigkeit seinesgleichen sucht. Im Jahre 1921 schlossen sich jüdische Frauen aus Europa und Palästina zur „Womens International Zionist Organisation“ (WIZO) zusammen. Frauen aus führenden zionistischen Kreisen in England hatten anläßlich einer Palästinareise festgestellt, unter welch primitiven Bedingungen die Siedler im Lande leben mußten, und wie die meisten Frauen dort den strengen Anforderungen der Pionierarbeit gar nicht gewachsen waren. Die WIZO stellte sich als Hauptaufgabe, die Wohlfahrt von Frauen und Kindern in Palästina zu fördern und dieses Ziel zu erreichen durch: 1. Ausbildung der Frau für produktive landwirtschaftliche Arbeit. 2. Unterricht in ökonomischer und hygienischer Wirtschaftsführung und Ernährung. 3. Fürsorge für Mutter und Kind, insbesondere Anleitung in Säuglingspflege. Zu diesem Zweck galt es, auf allen Kontinenten die jüdische Frau für die Aufbauarbeit in Palästina zu gewinnen. Ueberall (außer in den Vereinigten Staaten, wo die zionistischen Frauen in der „Hadassah“ organisiert sind) entstanden WIZO-Föderationen, welche es sich zur Ehre machten, möglichst viele Mittel für landwirtschaftliche Schulen, Säuglingsheime, Berufsschulen und andere Institutionen zu sammeln und sie den jüdischen Frauenorganisationen in Palästina zu schicken. Heute umfaßt das Werk der WIZO über 200 Fürsorgeinstitutionen in Palästina. Ihre Mitgliederzahl beträgt rund 100 000, und ihr Jahresbudget für 1945/46 stellte sich auf LP 700 000 gegenüber LP 10 000 im Jahre 1927. Die Säuglingssterblichkeit ist auf europäisches Vorkriegsniveau gesunken, während sie in den andern Ländern des vordern Orients ein Vielfaches dieser Zahl beträgt. Einem großen Baby-Home in Jerusalem und einer Mütterschule in Tel-Aviv sind Schwesternschulen angegliedert. Mütterberatungsstellen sind über das ganze Land verteilt; in Tageskrippen finden die Kinder der arbeitenden Frauen liebevolle Betreuung. Für die größeren Kinder sind Heime, Spielplätze und Sommerlager eingerichtet; Milch- und Speiseverteilungsstätten sowie Kleiderkammern stehen den Bedürftigen zur Verfügung. Die alleinstehende einwandernde Frau findet im WIZO-Heim Aufnahme und Hilfe, und Umschulungskurse der WIZO helfen ihr, sich bald in den Arbeitsprozeß einzuschalten. Die Organisation vermittelt den Frauen Heimarbeit und vertreibt deren Erzeugnisse in eigenen Ländern. Eventuell gewährt sie Darlehen zur Einrichtung einer kleinen Werkstatt, zum Ankauf einer Nähmaschine oder sonstigem Handwerkszeug, wie überhaupt, soweit möglich, jegliche Hilfeleistung in dieser Form geschieht. Im WIZO-Restaurant sind in gepflegter Umgebung Mahlzeiten zu kleinen Preisen erhältlich, und an vielen Orten hat sie Kantinen errichtet. Im ganzen werden durch diese Fürsorge über 25 000 Kinder und Tausende von Frauen erfaßt. Die großen landwirtschaftlichen Schulen Nahalal, Afjanoth und andere bilden Mädchen zu tüchtigen Bäuerinnen aus. Hauswirtschaftliche Lehrinstitute vermitteln eine gründliche Kenntnis der dem Lande angepaßten Ernährungsmöglichkeiten, und die entlassenen WIZO-Schülerinnen sind überall gesuchte Instruktorinnen. Für die arbeitenden Mädchen sind Abendschulen eingerichtet, welche trotz mühevollem Tagewerk stark frequentiert werden, und langsam gelingt es auch, den jeminitischen Mädchen, welche bisher meist Analphabeten waren, ein Mindestmaß an Wissen beizubringen. An 300 Orten leitet die WIZO Sonderkurse und Seminare, welche jedes Jahr über 10 000 Frauen und Mädchen in Städten und Dörfern, sowie 15 000 Kinder in Schulen und Kindergärten umfassen. Dieses ganze Sozialwerk besteht ohne materielle Unterstützung der Mandatarmacht.

Heute warten die Frauen in Palästina, trotz Beschränkung der Einwanderung, mit Schmerzen auf jedes Schiff, das Emigranten bringt, und sie sind bereit, große Opfer zu bringen, um ihnen die Einordnung in das Land und seine Wirtschaft auf raschestem Wege zu ermöglichen.

Vom 15. bis 20. Dezember 1946 findet in Basel die erste Nachkriegskonferenz und 11. Konferenz der Welt-WIZO statt. Delegierte aus den meisten europäischen und überseeischen Ländern werden an ihr teilnehmen. Während des Krieges sind 27 Föderationen dem Terror der Nazis zum Opfer gefallen, und die Organisation hat viele ihrer besten und unentwegtesten Mitarbeiterinnen verloren. Aber neue Gruppen sind in neuen Ländern, insbesondere Südamerika, entstanden und bereit, die segensreiche Arbeit fortzusetzen. Es ist der Konferenz zu wünschen, daß ihre Beschlüsse dazu beitragen, die Schaffung einer jüdischen Heimstätte in Palästina auch unter erschwerten Bedingungen weiter zu fördern und damit zur Lösung eines der heikelsten und schmerzlichsten Probleme der Gegenwart beizutragen, zum Segen des jüdischen Volkes und der leidenden Menschheit.

Hanna Schüler.

Politisches und Anderes

Aus den Räten

In Bern tagen National- und Ständerat. Der Nationalrat beschäftigte sich eingehend mit der Budgetberatung pro 1947 und manchmal wird hart um Subventionsverringerung oder auch um Belassung von hohen Subventionen gekämpft. Als Zeichen hoher Wertung der Berufsschulen kann gedeutet werden, daß trotz der notwendigen Spartendenz der bundesrätliche Vorschlag, dem beruflichen Bildungswesen 9,5 Millionen Franken zuzubilligen, überboten und die Summe von 10,75 Millionen Franken bewilligt wurde. — Dagegen wird die Einlage von einer Million Franken in den Fonds zum Schutze des Weinbaues gestrichen mit Rücksicht darauf, daß der Fonds zehn Millionen überschritten hat. O, welch andere Institution könnte sich rühmen, aus Bundesgeldern eine Million zugeführt zu bekommen, wenn sie noch über stattliche Reserven verfügt? Welche könnte überhaupt dazu kommen, solche Reserven anzulegen? Allerdings, auch die schweizerische Verkehrszentrale konnte Subventionsgelder horten, sie erübrigte in den Kriegsjahren 4 Millionen. Daher wird, nach aufschlußreicher und ergiebiger Diskussion beschlossen, eine Reduktion der Subvention von 2,75 Millionen auf eine solche von 1,25 Millionen zu beschließen.

Im Ständerat wurde das Gesetz über die Altersversicherung im Detail durchberaten und mit 33 Stimmen ohne Gegenstimme angenommen.

Das Waffenausfuhrverbot,

das im vergangenen Juni für sechs Monate vom Bundesrat verfügt worden war, ist um sechs Monate verlängert worden (gewisse Ausnahmen können für kleinkalibrige Waffen bei begründetem Gesuche gemacht werden). Gewiß entspräche es dem Empfinden aller Schweizerfrauen, wenn die Neutralität unseres Landes auch darin zum Ausdruck kommen könnte, daß Waffenausfuhr für Kriegswaffen überhaupt verboten werden könnte. Die Schwierigkeiten kennen wir: Unsere Armee braucht Waffen, unsere Waffenproduktion kann ohne Export nicht existieren... Aber wo ein Wille wäre, würde doch wohl auch ein Weg gefunden. Wir hoffen es.

Der X. Zionistenkongreß

hat in Basel begonnen, wo vor 50 Jahren auch der erste stattgefunden hat. Zum Präsidenten wurde Dr. Weizmann gewählt, der anerkannte Führer, der 1917 das Balfourabkommen mit England abschloß, demzufolge die „nationale Heimstätte“ aufgebaut werden konnte. Weizmann, ein Gelehrter von Ruf, vertritt die vermittelnde Haltung, gehört also weder politisch noch religiös zu extremen Gruppen. Die zahlreichen Delegierten aus aller Welt — am meisten sind Palästina und die Vereinigten Staaten vertreten — kommen seit Kriegsbeginn ein erstes Mal zusammen. Sie haben, ehe sie in ihren Verhandlungen die komplizierten Fragestellungen des heutigen Palästinas aufgriffen, der sechs Millionen Todesopfer gedacht, die dem Hitlerregime zum Opfer gefallen sind. In seiner Eröffnungsrede verurteilte Weizmann scharf die Terroraktionen: „Zionismus ist der moderne Ausdruck eines liberalen Ideals. Löste er sich davon, so verliert er Zweck und Hoffnung. Meuchelmord, Hinterhalt, Menschenraub, Tötung Unschuldiger sind dem Geist unserer Bewegung fremd. Wir sind nach Palästina ausgezogen, um aufzubauen, nicht um zu zerstören. Terror verfälscht das Wesen des Zionismus. Er beleidigt unsere Geschichte, verpottet unsere Ideale, beschmutzt unsere Fahne, kompromittiert unser Appellieren an das Weltgewissen.“ Andrerseits wurde gezeigt, wie sehr die Politik der Labourregierung enttäuscht hat und dazu beitrug, daß sich die Lage verschärfte.

Kleiner Vorstoß in nötiger Sache

Im Zürcher Kantonsrat wurde eine Motion (Dr. Duttweiler, freis.) eingebracht, worin die Verbesserung der Lage der Kleinrentner, die Revision der Steuergesetzgebung zu ihrer Entlastung, verlangt wird. Es ist hohe Zeit, endlich einmal in den Räten, wo so viele Teuerungszulagen an Erwerbstätige beschlossen werden, auch die Interessen derer zu wahren, die — meist alt oder arbeitsunfähig, vielfach auch Witwen — nicht oder nicht mehr ein Arbeitseinkommen haben können und die ihr Vermögen und den Ertrag desselben, ihren einzigen „Erwerb“, versteuern müssen; ihre Einkünfte immer kleiner und ihre Steuern immer größer, und keine Teuerungszulage hilft einen Ausgleich zu schaffen. Alle interessierten Kreise sollten solche Bestrebungen unterstützen, sodaß, wenn im Rate diese Frage zur Sprache kommt, dieser das Echo im Volke spüren könne zugunsten einer Personengruppe, die weder politische noch wirtschaftliche Macht hat.

E. B.

Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 / ZÜRICH / Tel. 257 22

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus

Behagliche Räume

Gepflegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

Michaela lastete. Vom Kartenkönig kam ein Brief. Ein Bild sagte Michaela alles, ehe sie ihn noch gelesen hatte. Es war wieder ein Brautpaar: der Kartenkönig behäbig, sein bleiches Gesicht mit Hängebacken unter seinen halbmondförmigen Augenbögen und melancholischen Augen, neben ihm ein rundliches Geschöpf, vertraut angelehnt, voll Gesundheit und ungebrochener Lebenskraft. Michaela lächelte indem sie sich in dieses frische gutmütige Gesicht versenkte, sie mußte noch heute Abend einen Brief schreiben. Dies sei nun so schön und so recht, schrieb sie, und wenn sie jetzt weine — während sie schrieb, fielen Tränen auf ihr Blatt nieder — so seien es Tränen der Freude. Sie sei eben noch immer ein Kind und sehr einsam. Sie ziehe wandernd vorüber und sähe mit Rührung die Menschen, die sich heimgefunden hätten. Die Einsamkeit sei ihr Reich und sei es immer gewesen. Auch jetzt inmitten dieser lieben Menschen, die sie nie aus eigenem Antrieb verlassen möchte, sei sie doch einsam wie immer und im Vorüberwandeln. Da und im Vorüberwandeln. Ob er das verstehen könne? So würde sie auch bei ihm da und doch vorüberwandelnd gewesen sein. Aber das sei Madeleine nicht. — Sie betrachtete noch einmal das Bild des gesunden Geschöpfes Madeleine und schrieb weiter: Ja, Madeleine sei richtig da bei ihm und könne seine Einsamkeit mit ihm teilen. Darüber freue sie sich für ihn. Ob einmal jemand kommen würde mit ihr in ihrer Einsamkeit wandern? — Sie wollte auf einmal den Brief zerreißen und einen neuen schreiben. Dann war sie doch zu müde und adressierte ihn. Am Morgen hätte sie ihn gern noch einmal geprift, doch die Zeit fehlte ihr. So sandte sie ihn ab.

(Fortsetzung folgt)

Advent

Nun erlöschen die Abende früh und dämmern hinüber in das Dunkel der Nacht, als hätten sie Eile, gar manches vor unsern Blicken zu verhüllen. Denn jetzt schon, in den ersten Tagen des Advent, gehen heimlich Köstlichkeiten auf leisen Füßen durch die still gewordene Welt. — Es ist eine wundersame Zeit, die jetzt beginnt! Haben erst die Kirchenglocken gejubelt am ersten Sonntag im Advent:

„Machet hoch die Tür! die Tor' macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit!“, dann läßt uns der Zauber der geheimnisvollen, der freudebringenden Zeit nicht mehr los. Und haben wir den Kranz aus grünem Tanngreß gewunden und die vier Lichter hineingesteckt, die uns so viel zu sagen haben werden in den Wochen vor dem lieblichsten aller Feste, dann schreiten wir durch den grauen Alltag sehnsuchtsvoll und hoffnungsfroh wie nie sonst im Ring der Monde. — Die Tage sind still und feierlich, hundert liebe Erinnerungen werden wach und lassen uns oftmals versonnen am Fenster stehen und in die weiße, winterliche Stille lauschen! Glückselige Kinderzeiten! Wie war das schon mit St. Niklaus, dem gestrengen und doch so gütigen Herrn, der Jahr um Jahr die Chronik unserer Missetaten so genau geführt! So manchesmal war uns nicht ganz geheuer, bis er dagewesen und uns am Ende doch mit Nüssen und Aepfeln, Biber und der Rute aus Buchenreis beschenkt, polternd und mit viel Drum und Dran verließ! Ach, wie vieles und manches müßten wir uns immer und immer wieder zu erzählen, wenn wir am runden Tisch wie damals zusammensitzen könnten! Schade, daß es so still geworden im Haus und am St. Niklausabend keiner mehr mit Sack und Rute Einlaß begehrt und so die Glocke ertönen läßt, wie es eben nur St. Niklaus zu tun pflegt, und der schwere Schritt des alten Mannes in der derben Kutte die Herzen schneller schlagen macht! Das sind Erinnerungen, die wir mie Kostbarkeiten hüten und die in diesen Tagen ein- und ausgehen, wenn die Abende so still und feierlich geworden

Die kleinen Münzen in den Sparbüchslein von vielen Botengängen und Handreichungen in Haus und Garten zerschmolzen rasch aus lauter Liebe zu heimlichen Geschenken! Das ist ja eben der Zauber der Adventszeit, die Liebe geht so wundersam leise über die Welt und spinnt alles in die goldenen Fäden der Vorfreude! Doch die Wirklichkeiten unserer Zeit drohen manchesmal die Adventslichter zu verlöschen! Wir gehen durch die Straßen unserer lieben, alten Stadt, und kaum einmal wird es uns mit aller Deutlichkeit bewußt, wie gottbegnadet wir alle sind, die darin wohnen und geborgen sein dürfen! Nicht weit von uns, jenseits der Berge, knapp über dem breiten Strom und dem pastellfarbenen See ist die Not, der Hunger, Krankheit und Sterben an allen Ecken und Enden. Aus leeren Fensterhöhlen schimmert kein Adventslicht, und Weihnachtsbäume werden von keinem Kinderjubel besungen werden!

In diesen Tagen des Advents soll uns, die wir geborgen sind in warmen Stuben und unter schützendem Dach, das große Licht des Weihnachtsgeheimnisses voran leuchten und uns die Wege der Liebe weisen. Wir haben dieses Weihnachtsgeheimnis das Jahr hindurch verhüllt und auf die Seite gelegt und es mit knisterndem Sternenpapier umwickelt, weil wir glaubten, keiner Mahnung mehr zu bedürfen und keines Ansporns zu barmherzigem Tun, weil wir schon immer und immer wieder angesprochen wurden vom Engel der Barmherzigkeit! —

Nun aber, da wir im Advent wiederum vor den rauhen Wirklichkeiten des Lebens stehen und mit behutsamen Händen alles hervorholen, was mit der stillen, heiligen Nacht in Zusammenhang gebracht wird: Der Adventskranz mit seinen vier Lichtern, die Krippe mit Maria und Joseph, den Hirten und den Lämmlein, den blökenden Schafen und den Königen aus dem Morgenlande mit den schwarzen Mohren und zuletzt das arme Kindlein, das wir auf Stroh in eine kleine Krippe betten, den grünen Weihnachtsbaum, den wir mit den vielen lieben, kleinen Dingen schmücken und mit Lichtern bestecken, wird die große, christliche Liebe in uns wach. Wir denken nicht nur an Maria und Joseph, die in der heiligen Nacht eine Herberge suchten und in einen Stall verwiesen wurden, wir denken an alle, an die tausend und abertausend, die jetzt in winterlicher Kälte ein Obdach suchen —und abgewiesen werden, die um Nahrung bitten und keine erhalten können, die frieren und nichts haben, um sich vor Frost und Kälte zu schützen!

Diese Liebe für die andern hat uns Jesu Christ erworben als er arm und bloß im Stalle zu Bethlehem geboren wurde, und er hat sie uns erlitten, als er für uns auf Golgatha am Kreuze gestorben! Und diese Liebe wird uns bleiben bis an das Ende unserer Tage, wenn wir ihr Licht und ihre Wärme ausstrahlen lassen, wo immer die Welt ihrer bedarf. —

Laßt uns daran denken, wenn wir das erste Adventslicht anzünden und uns in Liebe durch die weihnachtlichen Tage gehen!

M. Sch.

Bücher und Neuerscheinungen

Märchen- und Kinderbücher

Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW)*

Nr. 25. F. Wartenweiler: „Fridtjof Nansen II“, Reihe: Biographien, von 12 Jahren an.

Nr. 233. R. Käser: „Das abenteuerliche Leben einer Soldatenmutter“. Reihe: Mädchenbildung, von 13 Jahren an.

Nr. 234. A. E. Ott: „Käthi und sein Peter“. Reihe: Für die Kleinen, von 6 Jahren an, mit Bildern zum Ausmalen.

Nr. 235. T. Vogel: „Der Menschenvogel“. Reihe: Literarisches, von 10 Jahren an.

Nr. 236. E. Leemann: „Eislauf — Eishockey“. Reihe: Sport.

* Wegen Platzmangel ohne Kommentare!

Klassische französische Märchen, von Madame Leprince de Beaumont und Madame d'Aulnoy, illustriert von Vittorio Accoruero. Deutsche und französische Ausgabe. Artemis-Verlag. Uebersetzt aus dem Französischen von Elisabeth Naef.

Um es vorweg zu nehmen, die Illustrationen sind entzückend märchenhaft, besonders in den Farben, und die beste von ihnen ist vielleicht der kleine blaue Zauberer auf der Innenseite des Einbandes, der aus dem alten Buch mit dem Zauberstab all die Wunder hervorlockt, die die Verfasserinnen so köstlich erzählen. Diese Märchen stammen aus dem 18. Jahrhundert; es wimmelt von Königen und Prinzen und Zauberern und Feen und all den Dingen, die das Kindergemüt entzücken, in dem eine „rationelle“ und realistische Erziehung nicht schon alle Phantasie als lächerlich totgeschlagen hat. Die Hindin — Schön Goldhaar — Prinz Liebling und all die andern, jedes einzelne von ihnen ist eine kleine Kostbarkeit. Preis deutsch, geb. Fr. 16.—, Französisch brosch. Fr. 12.50.

Alice im Wunderland, von Lewis Carroll; übersetzt von Anita Hüttenmoser, illustriert von Robert Högfeldt.

Dieses klassische englische Märchen vermittelt im Text und Zeichnung den Kindern eine köstliche Erzählung von echt englischem Humor. Preis Fr. 7.40.

Märchen, von Ernst Wiechert. Rascher-Verlag, Zürich. Sind es Märchen für Kinder, oder Märchen für die Großen? Ich glaube, es sind Märchen, welche die Großen lesen müssen, nicht nur mit dem Verstand, sondern mit der Seele, dem Herzen. Und dann, wenn sie sie so ganz in sich aufgenommen haben in ihrem ganzen Geist der Güte, der Gerechtigkeit, der Liebe erfaßt haben, dann sollen sie den Enkeln und Kindern um sich herum diese schönen Märchen, die oft fast Legenden sind, erzählen und vorlesen. Sie sind wunderschön und in einer Sprache geschrieben, deren Schönheit durch lautes Vorlesen dem Leser erst recht so ganz zum Bewußtsein kommt. Preis Fr. 12.80.

Die Jeromin-Kinder, von Ernst Wiechert. Rascher-Verlag, Zürich. Ich habe es nicht mehr ganz lesen können. Aber was ich las, offenbarte einen echten Wiechert. Seen, Wälder, Stille, die Lebensschicksale eines kleinen Dorfs, Lyrik und Plastik in einem, und über allem fühlbar das Wirken eines gereiften und geläuterten Menschen und Künstlers. Preis Fr. 11.50.

Für männliche Leser geeignet

La Svizzera, von Egidio Reale. Büchergilde Lugano.

Der Verfasser, der sein Land aus politischen Gründen verlassen hatte, um in der Schweiz Zuflucht zu suchen, zeigt sich als guter Kenner schweizerischer Verhältnisse, und er versucht darin seinem armen zerstörten Italien Hinweise und Fingerzeige für den Wiederaufbau zu geben, indem er die Entwicklung der Eidgenossenschaft von ihrem Beginn an verfolgt. Das Buch ist mit vielen wertvollen Illustrationen geschmückt. Daß Egidio Reale inzwischen italienischer Gesandter in der Schweiz geworden ist, beweist, daß man sich die italienische Regierung seine genaue Kenntnis unseres Landes nutzbar machen wollte. Der Text ist italienisch.

Die Schweiz, 17. Band der „nationalen Jahrbücher“, herausgegeben von der Neuen Helvetischen Gesellschaft. (Zentralvertriebstelle Dr. Paul Pfeil, Löwenstraße 66, Zürich.)

Wer seit Jahren aufmerksamer Leser der Jahrbücher ist, weiß, was sie für die Gesinnungsbildung weiter Kreise bedeuten, und wird auch in diesem Band viel Interessantes und Wertvolles finden. Wir erwähnen kurz: Schweiz und Charta von San Francisco; Zur Reform unseres Außendienstes, Demokratie zwischen Individualismus und Kollektivismus, vom Soldatengeist im Aktivdienst und heute; Einsatz der Jugend und noch vieles andere. Die Schweizer Chronik und eine kulturelle Chronik beschließt den wertvollen Band.

Schöpfungsbericht und Naturwissenschaft. Von Otto Schüepp. Friedrich Reinhardt AG., Basel.

Es ist immer noch eine dringliche Aufgabe unserer Zeit, den Schöpfungsbericht der Bibel und das Weltbild der Wissenschaft miteinander in Beziehung zu setzen. Ist ein Zusammenklang der biblischen Botschaft mit der modernen Weltanschauung möglich? Auf diese Frage antwortet O. Schüepp, Professor der Botanik (Basel) kurz zusammengefaßt, folgendes: Wenn 1. Mos. 1 die Schöpfung als das Werk einer Woche schildert, die Wissenschaft aber auf ein Werden in Jahrmillionen hinweist, so ist das kein unvereinbarer Gegensatz: Der biblische Schöpfungsbericht ist räumlich und zeitlich zusammengedrängt. Unberührt hievon sieht der Glaube im schöpferischen Worte Gottes die treibende Kraft im Universum. Der Mythus vom Paradies und Sündenfall ist nicht eine Geschichte des Urmenschen, die wir in ein wissenschaftliches Bild der Menschheitsgeschichte einordnen könnten. Sein Kern aber ist Geschichte, insofern sich in ihm das Weltbild einer fernen Frühzeit der Menschheit spiegelt. Die langdauernde Urgeschichte ist zusammengefaßt in der Jugendgeschichte des ersten Menschenpaares. Die Erzählung vom Sündenfall zeigt uns den Urmenschen auf der Schwelle des Menschwerdens, wo Gott dem Menschen begegnet mit dem Worte: Du sollst. Die biblische Schöpfungsgeschichte ist erst nach der Sintflut durch den Bund Gottes mit Noah abgeschlossen. Nach der Bestrafung und Zerstörung der Welt entfaltet sich in der Bibel der Heilsplan Gottes. Das wissenschaftliche Weltbild aber setzt an Stelle dieses Nacheinander ein Nebeneinander. Seit den ältesten Zeiten herrscht neben dem Leben der Tod. Aufbau und Zerstörung gehen in der Natur ständig nebeneinander her. Was das Tier triebhaft erlebt als Lebensfreude und Lebensnot, von Hingabe und Opfer, das erlebt der Mensch bewußt, und er muß sich darüber mit Gott, der ihn anredet, auseinandersetzen.

Das Anliegen des Verfassers ist „ein neues Zusammenarbeiten von Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften und Theologie“; seine von sittlichem Ernst und tiefer Ehrfurcht vor dem Göttlichen getragene Arbeit ein wertvoller Beitrag zur Versöhnung des modernen Denkens mit der biblischen Botschaft. L. S.

Bundesrat Carl Schenk 1823—1895, von Hermann Böschenstein. Albert Züst-Verlag, Bern-Bümpliz.

Es ist das nach Tagebüchern und Briefen sorgfältig und umfassend dargestellte Bild eines unserer bekanntesten Magistraten aus der Zeit des 19. Jahrhunderts. Aus einer der Romantik verbundenen Jugend, und den bewegten politisch leidenschaftlichen 48er-Jahren führt Schenks Lebensweg über theologische Studien und Pfarramt in ländliche Gemeinden hinüber in die kantonalbernische Politik. Als Regierungsrat ist er der Schöpfer des neuen bernischen Armengesetzes, und wird noch jung in die höchste Landesbehörde berufen, wo er 32 Jahre als überzeugter Vertreter des Freisinns verantwortungsvoll dem Lande gedient hat. Es ist eine politisch bewegte und interessante Zeit, die sich vor uns aufrollt: politische Kämpfe, religiöse Kulturkämpfe, Unruhen und soziale Umwälzungen, die nicht ohne stürmische Auswirkungen sind in diesem Uebergang von der Feudalherrschaft zur Demokratie. Aber Böschenstein vergißt über dem Politiker nicht den Menschen, und die Lektüre des sorgfältig und schön mit Bildtafeln geschmückten Buches ist ein wirklicher Genuß. Ein wertvolles Geschenk für männliche Leser, auch für junge Staatsbürger.

Rede an die deutsche Jugend, von Ernst Wiechert, 1945. Rascher-Verlag, Zürich. Ein vom Glauben an das Gute im Menschen getragener Zuspruch und Aufruf an eine Jugend, die er aus tiefster Zerrüttung wieder zu dem alten Glauben führen möchte, daß der Mensch „edel sei, hilfreich und gut“. Es ist vielleicht seine letzte Rede gewesen, denn er ist nicht verstanden worden — aber er weiß, daß er eine Pflicht hat, nicht zu schweigen über das, was er als den richtigen Weg für sein Volk erkannt hat, deshalb hält er vielleicht keine Reden mehr, aber er redet zu seinem Volk, zu allen Völkern in seinen Büchern.

Streng geheim, Roman von Nevil Shute. Steinberg-Verlag, Zürich. Er spielt vorgängig der großen Invasion in Frankreich. Ein Kriegsbuch. Aber alle diese geheimen, ununterbrochenen Aktionen, welche die Moral der Besetzungstruppen in Frankreich zersetzen, diejenige der Bevölkerung stärken sollen, sind von einer solchen Tatkraft und Klugheit, von so viel Mut und Aufopferung, von so viel Kameradschaft und prachtvoller Solidarität getragen, daß man auch als Frau dieses Buch, einmal angefangen, kaum mehr aus der Hand legen kann. Ein ausgezeichnetes Herrengeschenk. Preis Fr. 13.80.

P. Kouchakoff «Nuit de midi et soleil de minuit» Préface du professeur Alfred Mayor (Editions Delachaux et Niestlé, Neuchâtel et Paris 1946).

Das vom Verlag sorgfältig ausgestattete, aus dem Russischen ins Französische übersetzte und mit Zeichnungen des Verfassers geschmückte Buch „Nuit de midi et soleil de minuit“ ist besonders bemerkenswert, weil es uns mit der Persönlichkeit des russischen Arztes und Gelehrten Doktor Paul Kouchakoff bekannt macht, der 1912 schon an der ersten, unter Kapitän Sedoff geführten Nordpol-Expedition teilnahm, und 1914 zurückkehrend nach Rußland, abermals neue Entdeckungsfahrten in den Jahren 1915—1919 ausführte, wobei er die wichtige T. S. F. Hilfsstation auf der Insel Dickson, an der Mündung des Jenissei errichtete. Kouchakoff lebt jetzt in der Schweiz, wo er in Montreux zuerst das „Health Research Laboratory“ gründete und seit 15 Jahren in Lausanne als Bakteriologe am „Institut de Chimie clinique“ wirkt.

Sein hier vorliegendes Buch vereinigt als erster Band seine Eindrücke und Erlebnisse der arktischen Welt als Aufzeichnungen, lose und ansprechend, die uns den Kampf gegen Kälte, Eis und Stürme; die verwegene Jagd auf Seepferde, Seehunde und weiße Bären; die gemeinsame Arbeit mit Sträflingen; die Kameradschaft mit den Matrosen, und die Begegnung mit den seltsamen Gebräuchen der Somyèdes schildern. Alice Suzanne Albrecht.

Mensch und Gestirn. Von Nikolaus Sementowsky-Kurilo. Lebensdeutung auf astrologischer Grundlage. Artemis-Verlag, Zürich.

Während die Sterndeutung in alter Zeit als hochgeachtete Wissenschaft galt, ist heutzutage die Diskussion um Wert und Würde der Astrologie heftig entbrannt. Das Buch von Nikolaus Sementowsky-Kurilo „Mensch und Gestirn“ zeichnet sich aus durch Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Einfachheit der Darstellung. Tabellen, Schemata und Beispiele sowie Sementowskys anschaulicher Stil fesseln den Leser und ermöglichen es dem Laien, selbst komplizierten Deutungsproblemen zu folgen und eigene Forschungsarbeit zu leisten. Eindrücklich warnt der Autor vor leichtfertiger Handhabung der bereits erworbenen Kenntnisse, und wir erhalten ein klares Bild der ernsthaften Forschung, ihrer bisherigen Ergebnisse und ihrer noch zu lösenden Fragen. Preis Fr. 19.80.

Drei Männer, von J. B. Priestley. Pan-Verlag.

Dieses erste Friedensbuch des bekannten englischen Autors, behandelt in der guten Uebersetzung von A. K. Rehmann-Salten das Problem der vom Krieg wieder in die Heimat Zurückgekehrten. Drei Kameraden kommen heim, ein Arbeiter, ein Adliger und ein Bauernsohn. Alle drei haben trotz der verschiedenen Milieus die gleichen Schwierigkeiten. Sie finden eine spießige, enge, kurzsichtige und egoistische Atmosphäre und nach all den großen Opfern, die der Krieg von ihnen gefordert, der vorbildlichen Kameradschaft, die sie kennen gelernt haben, fühlen sie sich in der alten Heimat seelisch total heimatlos. Das Buch ist sehr gut und knapp geschrieben und manches darin gibt auch uns, vom Kriege verschonten Schweizern, zu bedenken, ob nicht auch wir irgendwie, irgendwo stecken geblieben sind.

Künstler und König, ein Holbeinroman, von Emanuel Stickelberger. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. Es ist der letzte Band in der großen Holbein-Trilogie und wirkt nach der oft etwas drückenden Atmosphäre, besonders des zweiten Bandes, befreiend und darf wirklich als deren Krönung gelten. Er schildert Holbeins Leben, Erlebnisse und Arbeit am englischen Hofe Heinrich VIII. und zugleich auch die oft düsteren Zustände an diesem Hof. Aber auch diese Lebensepoche des Künstlers ist eng mit der Geschichte Basels verbunden, und dieses Zusammenspiel der sauberen, gesunden Verhältnisse der alten Rheinstadt mit den unheimlich korrupten Zuständen am englischen Hof gibt dem letzten Band der Trilogie einen ganz besonderen Charakter. Preis Fr. 18.50.

Erziehung

Dr Jeanne Stephani-Cherbuliez, Le sexe a ses droits. Instruction et éducation sexuelles. — 1946. Ruschlikon-Zurich, Editions Albert Müller, S. A. — Broché frs. 7.—, relié pleine toile frs. 10.—.

Ce livre, consacré à l'instruction et à l'éducation sexuelles, s'adresse aux parents, aux éducateurs, aux jeunes. Il expose d'abord l'attitude de l'enfant devant les problèmes sexuels et les conséquences qu'ont pour lui le silence ou l'attitude négative de ses parents. Plus loin, les divers problèmes que pose la vie sexuelle sont étudiés successivement à la lumière de la psychologie moderne et de la psychanalyse. — La troisième partie de l'ouvrage, partie pratique, comprend d'abord un plan d'enseignement destiné à faciliter leur tâche aux maîtres d'école chargés d'éclairer en classe les problèmes sexuels. Enfin vient une série de dialogues entre une mère et quatre enfants, offrant aux parents les réponses exactes et simples qu'ils pourront faire aux questions de leurs enfants.

C'est avec la double compétence d'une femme médecin et d'une psychanalyste expérimentée que l'auteur de ce livre aborde la question si essentielle des explications sur la vie sexuelle, et qu'elle traite son développement.

Combien de graves tourments ne pourraient-ils pas être écartés de la vie morale des enfants si les éducateurs, usant du sérieux et de la franche simplicité qui règnent dans ce livre, devenaient les guides et les conseillers compréhensifs de ceux qui leur sont confiés, les orientant, ne fût-ce que sous le rapport de la masturbation. Il est très remarquable d'avoir su traiter ouvertement et en lui donnant sa vraie place, ce délicat chapitre de la vie sexuelle. — Cette oeuvre d'une grande vigueur morale et d'un réalisme sain mérite d'être largement répandue.

Konrad Maurer: Unser Kind geht ins Welschland. Zwingli-Verlag, Zürich. Fr. 7.80.

Mit Recht trägt das Buch den Untertitel „Handbuch für Eltern, Erzieher und Seelsorger“. Der Verfasser, der als Pfarrer der ausgedehnten deutschsprachigen Gemeinde des Bronxtales aus vieljähriger Erfahrung spricht, hat alle Fragestellungen, die sich für die jungen Welschlandgänger, ihre Eltern und Meisterleute und für alle, die sich um die seelische Einstellung dieser oft im Konfirmationsalter stehenden Jugendlichen kümmern, mit großer Einfühlung und in seltener Vollständigkeit erfaßt. Weitherzig, aber von größter Verantwortlichkeit erfüllt, versteht Pfr. Maurer die Nöte und Freuden, Versuchungen und Kämpfe der Jungen und weiß trefflich die positive Leistung, aber auch das Versagen von Eltern und Meisterleuten zu charakterisieren. Seine Ratschläge sind Erfahrungsgut. Während die erste Hälfte des Buches die Fragen der guten und der falschen Placierung bespricht, ist der zweite Teil der „Kirchlichen Betreuung unserer Jugend im Welschland“ gewidmet. Es dominieren die Fragestellungen, die sich im Zusammenhang mit der Konfirmation ergeben. Mit dem Ernst, der ihnen zukommt, werden alle Tatsachen und Imponderabilien überprüft und die Möglichkeiten guten Zusammenhangs mit einem reformierten Pfarramt, des Konfirmationsunterrichtes und der Konfirmation im Welschland aufgezeigt. Eine Liste der deutschsprachigen reformierten Pfarrgemeinden im Welschland u. a. wertvolle Verzeichnisse (Fürsorgedienst, Heime usw.) sind beigegeben. — Was hier geboten wird, geht alle an, denen daran gelegen ist, unserer Jugend das Welschlandjahr fruchtbar werden zu lassen und ihr den Zugang zur christlichen Lebenshaltung aufzutun. e. b.

Von der Liebe bis zur Ehe — Von der Ehe bis zur Liebe, von Heinrich Hanselmann. Verlag Gerber-Buchdruck, Schwarzenburg.

Der bekannte Pädagoge und Psychologe hat dieses Buch weniger für die ganz Jungen, für die Anfänger in Liebe und Ehe geschrieben als für jene, die schon an

Geschenkbücher

Margot Schwarz

Clairchamp

260 Seiten. Leinen Fr. 12.–

Der Roman von zwei eigenartigen Frauen, deren einer das Suchen nach Einsamkeit, der andern die Flucht vor der Einsamkeit zum Schicksal wird. Ein Bekenntnis zum Überleben der Liebe, ein Buch der Hoffnung.

Chinesische Mythen und Legenden

Herausgegeben von Claus W. Krieg
320 Seiten mit 17 Illustrationen
In Leinen gebunden Fr. 13.50

Der Autor, in China geboren und aufgewachsen, legt uns mit diesem Buche eine Sammlung der schönsten Geister- und Göttersagen Chinas vor. Sie will nicht eine Mythologie, nicht ein Buch für Sinologen und Ethnologen sein, nicht ein Band, der belehren, sondern einer, der erzählen will.

Gottfried-Keller-Briefe

Herausgegeben von Carl Helbling
326 Seiten. Leinen Fr. 8.50

Die erste von einem Schweizer in einem Schweizer Verlag veranstaltete Ausgabe erfüllt den Wunsch von Kellers Verehrern, die menschlichen Seiten des Dichters und Menschen an den schönsten Stücken seiner hervorragenden Briefkunst kennenzulernen.

Durch die Buchhandlungen zu beziehen

Fretz & Wasmuth Verlag AG., Zürich

GLOCKENBÜCHER DES ARTEMIS-VERLAGES

Soeben erschienen:

Ingeborg Guadagna

Die sizilianischen Schwestern

Roman 639 Seiten Leinen Fr. 16.80

«Neben der mit feinen, gelegentlich an die Technik Werfels gemahnenden sprachlichen Mitteln geleisteten Schilderung des seelischen Erlebens der beiden Heldinnen wird aber auch allen Anforderungen, die an eine spannend geführte, die Anteilnahme des Lesers bis zur letzten Zeile wachhaltenden Romanhandlung gestellt werden können, Genüge getan.» Die Tat

Monica Dickens

Jeden Donnerstag

Roman 450 Seiten Leinen Fr. 12.50

Die Urenkelin von Charles Dickens schildert mit einem eigenen, überlegenen, unaufdringlichen Humor die Geschichte eines Londoner Arztes, der seinen Beruf liebt und doch viele andere Träume hat. Ein spannendes Buch voll feinster Menschenbeobachtung, gewürzt mit kleinen, fröhlichen Frechheiten.

Früher erschien:

Marga Markwalder

Lieber Peter

Roman 417 Seiten Leinen Fr. 11.80

«Marga Markwalders Stil ist von seltener Frische und Natürlichkeit; ihre Darstellungen einer Landschaft oder eines Menschen sind sehr anschaulich. Was diesen tagebuchartigen Roman aber besonders liebenswert macht, ist der feine Humor, der immer wieder zum Ausdruck kommt, und vor allem am Schluß die ahnungslose Heldin so nahe an ihr Glück heranführt.» National-Zeitung

ARTEMIS VERLAG ZÜRICH

Hand gemachter Erfahrungen oder Enttäuschungen einen Weg aus inneren Schwierigkeiten suchen, welche das Glück und die Ausgeglichenheit ihres Ehe- und Liebeslebens bedrohen.

Belletristik

Liebe von Johannes Anker Larsen. Glockenbücherreihe, Artemis-Verlag. Preis Fr. 9.70.

Es sind vier Novellen, in denen der Däne beweist, daß das alte Thema Liebe sich immer noch in neuen Bildern darstellen läßt.

Jeden Donnerstag, von Monica Dickens. Glockenbücherreihe, Artemis-Verlag. Preis Fr. 12.50.

Ein Aerzte-Roman, sachlich, taktvoll, zurückhaltend, der vielleicht zur Ausnahme auch einmal die Aerzte selber interessieren dürfte und nicht nur die Patienten.

Im Stundenschlag der Zeit. Miniaturen von Anna Nichli. Benziger-Verlag, Einsiedeln-Zürich.

Diese der Geschichte aus vier Jahrhunderten entnommenen Novellen sind fein in der Motivauswahl, geschliffen und künstlerisch geformt und erfreuen auch den verwöhnten Leser durch die harmonische Verbindung einer hohen Kultur mit einer großen seelischen Einfühlung in die Wesensart der handelnden Personen.

Balzac, von Stefan Zweig. Bermann-Fischer-Verlag, Stockholm.

Zehn Jahre hat der Dichter an diesem Lebensroman des großen Franzosen gearbeitet und es als sein Hauptwerk angesehen. Der Tod nahm ihm die Feder aus der Hand vor seiner Vollendung, und Richard Friedental hat aus dem vollständig vorhandenen Nachlaß das nicht ganz druckfertige Manuskript zur Herausgabe fertig gestellt und mit einem Nachwort versehen. Wir hoffen, später eingehender auf das wertvolle Buch zurückkommen zu können. Wer Balzac kennt, und wer Stefan Zweig kennt, wird auch so dazu greifen.

Harald Beijer: Brittas Ehe (Glockenbücher des Artemis-Verlag).

Als Fortsetzung des letzten Jahres erchienenen ersten Bandes „Britta in der Stadt", veröffentlicht der Artemis-Verlag in seiner Reihe „Glockenbücher" einen zweiten Band betitelt „Brittas Ehe". Beijer schildert darin das Schicksal des armen Taglöhners Tochter Britta, die nun als Gattin des reichen Kaufmannssohnes sich um standesgemäßes Auftreten müht, die Französisch, die Sprache der Gebildeten und vieles andere erlernen muß. — Obwohl Glanz, Reichtum und Kultur, die sie bei ihrem Stellenantritt in Bann schlugen, nun zu ihrer täglichen Umgebung gehören und sie zum Mitglied einer der angesehensten Familien der Großstadt geworden ist, fühlt sie sich doch oft bedrückt und verpflanzt. Aber auch in der ehemaligen Heimat fühlt sie sich nicht mehr wohl und sehnt sich nach der Stadt zurück. — Beijer erweist sich in der Beschreibung dieser Dissonanzen, die verborgen motten und nur gelegentlich zum Ausbruch gelangen, als Meister der Menschenbeobachtung und -Beschreibung. Die Milieuschilderungen, die Gegensätze zwischen der städtischen und der ärmlichen Umgebung in Brittas Heimat, runden die Schilderungen zu einem beachtenswerten Ganzen ab. Wir verfolgen von Anfang mit wachsender Anteilnahme die seelischen Kämpfe, die Versuchungen und Spannungen. — Der in Aussicht gestellte dritte Band, der die Trilogie abschließen und binnen kurzem erscheinen soll, wird uns das wohl nicht außergewöhnliche, doch gut dargestellte und verstandene Frauenschicksal zu Ende erzählen! cf.

Jassy von Norah Lofts. Aus dem Englischen übersetzt von Ursula v. Wiese. 1946. Rüschlikon-Zch. Albert Müller-Verlag, AG.

Wie in ihrem früheren Roman „Frau im Spiegel" läßt uns Norah Lofts auch in diesem neuesten Werk ihrer Feder die Hauptperson das Mädchen Jassy, durch die Augen von vier Menschen sehen, die Jassy mit ganz verschiedenen Gefühlen betrachten. Dadurch — und auch durch das ungewöhnliche Schicksal Jassys — ersteht die ganze Vielfalt und der Facettenreichtum des Daseins in einer so plastischen farbigen Weise, daß man an Jassys Lebensweg in besonderem Maße Anteil nimmt. — Jassy ist die intelligente, zielbewußte Tochter einer Hafbzigeunerin und eines für die Menschenrechte kämpfenden Schreiners, und in ihr mischt sich das Gute und das Böse zu einer außerordentlich starken Persönlichkeit. Es gibt nur zwei Möglichkeiten für die Menschen, die Jassy begegnen: sie müssen sie lieben oder sie, wenn sie Egoisten sind, hassen. Dadurch wird Jassys Schicksal bestimmt.

Die Verflechtung ganz verschiedener Schicksale, deren Ablauf sich mit einer Folgerichtigkeit vollzieht, wie nur das wahre Leben sie kennt, macht den fesselnden Roman zu einem Meisterstück. Eine Erzählerin vom Format der Norah Lofts vermag einen so erregenden, farbenreichen, lebensechten Roman, wie „Jassy" es ist, zu schaffen und jeder Leser wird von ihrer zwingenden Darstellung zutiefst berührt werden. Preis geb. Fr. 11.—.

Freundschaft mit Rainer Mar'a Rilke, von Elya Maria Nevar. Begegnungen, Gespräche, Briefe und Aufzeichnungen. Albert Züst-Verlag. Bern-Bümpliz.

Der kleine Band enthält einen feinen, zarten Briefwechsel zwischen dem alternden, vom ersten Weltkrieg zerbrochenen Rilke mit der jungen Elja. Entgegen andern Briefsammlungen vermittelt diese Sammlung nicht nur die Briefe Rilkes, sondern auch diejenigen der Freundin. Es ist wohl der Antuf dieser Frau, und die wunderbar zarte Freundschaft, die sie ihm in seine Einsamkeit brachte, die ihm nach und nach wieder den Weg aus seinem seelischen Zusammenbruch zur Arbeit und zum Interesse am Leben zurückgeschenkt hat. Alle Rilke-Freunde werden sich über diese kostbare Gabe, die uns der Züst-Verlag auf den 20. Todestag des Dichters am 29. Dezember schenkt, freuen. Marcel Pobé hat den kleinen Band mit einem fein empfundenen Nachwort beschlossen.

Christnacht, von Ida Frohnmeyer. Vier Weihnachtserzählungen. Verlag Friedrich Reinhart, Basel.

Es ist ein reizender kleiner Band, in dessen vier Erzählungen der ganze Zauber der Weihnachtszeit lebendig wird. Meisterhaft erzählt, getragen vom Reiz der Erinnerung an wirklich Erlebtes ist dieser weihnachtliche kleine Band eine Gabe für Jung und Alt, die überall Freude bereiten wird. Preis hübsch kartoniert Fr. 1.50.

Soeben erschienen:

Zirkustoni in Afrika

von Ernst Eschmann

Neues, spannendes Abenteuerbuch, illustriert von Willi Schnabel, in Leinen gebunden Fr. 6.80, in Buchhandlungen erhältlich.

Verein für Verbreitung guter Schriften, Zürich

Verkaufs-Läden

Aarau, Aarburg, Altstätten, Appenzell, Baden, Balsthal, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Binningen, Brugg, Buchs, Burgdorf, Chur, Delémont, Dietikon, Frauenfeld, Fribourg, Glarus, Grenchen, Herisau, Horgen, Kreuzlingen, La Chaux-de-Fonds, Langenthal, Langnau,

Freitag, 13. Dezember 1946

MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

Laufen, Lausanne, Liestal, Locarno, Lugano, Luzern, Meilen, Moutier, Neuchâtel, Neuhausen, Olten, Porrentruy, Rorschach, Schaffhausen, Sissach, Solothurn, St. Gallen, Thalwil, Thun, Tramelan, Uster, Wädenswil, Wettingen, Wil, Winterthur, Wohlen, Zofingen, Zug, Zürich (24 Stadtfilialen)

Unser Weihnachtsgeschenk

Was wir unseren Genossenschaftern zum 21. Jahrestag der Migros-Gründung sozusagen auf den Geburtstagstisch legen wollten, das kommt jetzt — wenn alles gut geht — gerade zeitig genug auf den Weihnachtstisch:

„Ewiges Abendland"

Herausgeber: Migros-Genossenschafts-Bund.
192 Seiten, illustriert, mit 16 Farbtafeln, unser Photobuch über europäische Architektur, Kunst und Kultur seit Beginn der europäischen Zivilisation bis heute.

Ausgabeort: Unsere Genossenchaftsläden und die Verkaufswagen.

Abgabezeit: Ab nächsten Mittwoch, den 11. Dezember,

Da die Anlieferungen noch ungenügend sind, gestatten wir uns die dringende Bitte an alle die, die keinen besonderen Wert darauf legen, das Buch auf die Festtage hin zu empfangen, es erst im Januar zu beziehen. So werden genügend Exemplare bleiben für alle jene unserer Freunde, denen es besondere Freude bereitet, es unter dem Weihnachtsbaum zu sehen.

Es ist nicht leicht, neben den unzähligen täglichen Obliegenheiten noch Pflege von Literatur und Kunst zu betreiben und dabei etwas Rechtes zustande zu bringen. Das ausserordentlich gute Gelingen des Werkes „Ewiges Abendland" wird manchem, der mit Recht wegen dem verspäteten Erscheinen reklamierte, erklären, welche gewaltige verzögernde Kleinarbeit geleistet wurde, um das Beste herauszubringen. Dazu kam unsere allgemeine Arbeitsüberlastung in einer geschäftlich angespannten Periode und endlich die Schwierigkeiten, die wir bei den graphischen Anstalten zu überwinden hatten.

Sollten die Genossenschafter später für Freunde im In- und Ausland weitere Exemplare zu beziehen, wünschen, so wird das vielleicht anfangs 1947 möglich sein. Der Preis für „Ewiges Abendland" wird im Buchhandel Fr. 5.— betragen. Es freut uns diesmal zwei Photobücher zur Auswahl vorlegen zu können. Neben „Ewiges Abendland" das Auslandkinder-Photobuch:

„Drei Monate in der Schweiz"

156 Seiten Photos und 6 Farbtafeln, eine meisterliche Darstellung vom Wesen und Treiben unserer kleinen Auslandsgäste aus aller Herren Länder. Der Bildertext ist dreisprachig: Deutsch, Französisch und Holländisch.

Die „Weltwoche" schreibt darüber:

„... Ein Photobuch ist's, das jedes Kind mit einem Freudenschrei begrüssen, zu dem es seine Eltern ziehen wird. ‚Schau, so war es in der Schweiz! Diesen Berg hab ich gesehen, in diesem See bin ich geschwommen, solche Spiele haben wir auch gespielt!'. Eine prächtige Idee! ..."

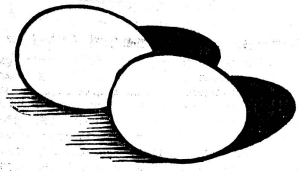
Dieses Buch kann so zeitig bezogen werden, dass es die Kinder auf Weihnachten noch erreichen würde, falls die Pflegeeltern ihren zurückgekehrten Kleinen dieses Buch unter den Weihnachtsbaum zu legen wünschen.

Unsere Genossenschafter sind berechtigt, gegen Coupon Nr. 2 des Anteilscheines entweder das Buch „Ewiges Abendland" oder „Drei Monate in der Schweiz" gratis zu beziehen.

Beide Werke sind der früheren würdig: des Landbuches („Eines Volkes Sein und Schaffen", „Un peuple s'affirme", „Liberi e Svizzeri"), der Tell-Ausgabe usw. Sie entsprangen dem selben Geist, unseren Genossenschaftern kulturelle Werte in gediegener Form zugänglich zu machen und nebenbei für unsere Heimat im Ausland Sympathien zu erwerben. Das gilt besonders für die beiden Bücher „Drei Monate in der Schweiz" und das englische Buch für die G. I's „Our leave in Switzerland", von welchem über 100 000 Stück für Amerika verkauft wurden.

*

Die Migros-Genossenschaften geben keine Rückvergütung, unsere Mitglieder zahlen niedrigst kalkulierte Nettopreise. Dafür machen wir von Zeit zu Zeit eine Anstrengung, unseren Genossenschaftern auf kulturellem Gebiet eine besondere zusätzliche Leistung zukommen zu lassen. Steht schon unser allen Genossenschaftern gratis zugestelltes Wochenblatt „Wir Brückenbauer" nicht als blosses „Geschäftsblatt da, mit seiner Fülle interessanter Beiträge aus allen Gebieten, so ist es unser besonderer Stolz, den Genossenschaftern wertvolle Bücher kostenlos oder mit ausserordentlichen Ermässigungen zur Verfügung zu stellen. Dank den gewaltigen Auflagen können wir unseren Genossenschaftern wertvolle und schön ausgestattete Bücher schenken, die in den für die Schweiz normalen Auflagen im Buchhandel sehr teuer wären.



Frischeier aus Nordamerika

Glücklicherweise noch verschifft vor der grossen Transportmisere in den USA. So sind wir in der Lage, unserer Kundschaft für die kommenden Festtage genügend Eier abzugeben. Gewaltig sind die Eierumsätze in die Höhe geschnellt. Trotzdem wird jedes Ei **handgeleuchtet.**

schwere (per Stück 33 ⅓ Rp.)	6 Stück	2.—
mittlere (per Stück 28 ⅓ Rp.	6 Stück	1.70

Aktuelle Angebote!

Südtiroler Auslese, naturreiner alkoholfreier Traubensaft	Flasche zu 7 dl (+ Flaschendepot)	1.50
Mandelkerne, Bari, 17% Abschlag seit 5. Dezember (Paket 200 g Fr. 1.—)	100 g	—.50
Muskat-Datteln (Paket 350 g Fr. 2.—)	¼ kg	1.42⅔
Sorrento-Baumnüsse (Paket 420 g Fr. 1.50)	¼ kg	—.89⅓

Spanischnüsslikerne

fixfertig geröstet, ohne äussere Schalen, gesalzen und in Dosen luftdicht verschlossen, **daher knusperig wie aus der Röstpfanne.** Ein Versuch hat ergeben, dass der Nettoinhalt von 227 g einem Paket von 300 g ungeschällten Erdnüssli zu **Fr. 1.-** (jetziger, vorteilhafter MIGROS-Preis) entspricht. Eine Dose Spanischnüsslikerne ist also

50 % billiger

als was man an Erdnüssli zurzeit kaufen kann. Machen Sie einen Versuch; besonders nach dem Essen, zum Trinken etc. sind diese Kerne speziell bekömmlich. Ihr Salzgehalt wirkt zudem reinigend auf die Zähne und die Mundhöhle. Dose netto 227 g —.50

Weihnachtsgeschenke für Auslandkinder jetzt besorgen!

Jedem Pflegekind, das 3 Monate in der Schweiz verbracht hat, wird unser neues

Photo-Erinnerungsbuch

„3 Monate in der Schweiz" gewaltige Freude bereiten. Zur Lebensmittelsendung auch etwas geistige Kost — so ist's richtig. Zusammengestellt von Theo Frey, mit vielen Photos und zum Teil vielfarbigen Reproduktionen.

Verkaufspreis nur **Fr. 3.—**
erhältlich in allen MIGROS-Filialen
Für Genossenschafter kostenlos gegen Abgabe von Coupons 2 des Anteilscheines.

Hier ausschneiden

Beitrittserklärung

zur Genossenschaft Migros Zürich

Name und Vorname: .....

Adresse: ..... Wohnort: .....

Beruf: ..... Heimatort: .....

Geburtsdatum: ..... Anzahl der Familienmitglieder: .....

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt als Mitglied der Genossenschaft Migros Zürich und zeichne einen Stammanteil von Fr. 30.—. Den Gegenwert zahle ich wie folgt auf Postcheckkonto VIII 6057 ein:

* a) Fr. 30.— ganzer Anteil, oder
* b) Fr. 5.— als erste Teilzahlung.

* Nicht Zutreffendes streichen.

Ausschneiden und in der Migros-Filiale oder am Verkaufswagen abgeben.

Ort, Datum: Unterschrift:

„Die rettende Hand dem Kinde"!

Liebe Freundin!

Du wirst Dich wundern, daß ich Dir nach unserer gestrigen Aussprache gleich wieder schreibe. Aber ein ergreifendes Traumbild der Nacht läßt mich nicht wieder los. Und so höre denn:

Ich zeigte Dir gestern ein erschütterndes Bild der unlängst in Ostpreußen verhungerten großen Künstlerin Käthe Kollwitz, auf dem ein kleines Kind sein Köpflein in die mütterlichen Hände schmiegt, die sich schützend und schirmend um das todesmüde, bleiche Antlitz legen, mit einer Gebärde der Liebe und des Erbarmens und des Retterwillens, die ihresgleichen nicht so bald in der gesamten Kunst hat.

Als ich Dir dann im Zusammenhang mit diesem Bilde erzählte von der „Hilfsaktion der Schweizer Frauen für hungernde Kinder und Mütter": „Die rettende Hand dem Kinde", und Dich für dieses große Werk gewinnen wollte, da erwidertest Du nach kurzer Pause: „Ach, das ist ja alles nur ein Tropfen auf den heißen Stein!" Ich wußte Dir gestern nichts anderes darauf zu antworten, als just das, was jüngst jemand auf den gleichen Einwand erwiderte: „Aber es gilt doch auch hier das Sprichwort: ‚Steter Tropfen höhlt den Stein'!"

Wir sind dann von einander geschieden. Auf dem Heimweg besuchte ich noch schnell ein Krankenhaus, in das vor einigen Tagen eine Anzahl geretteter Kinder gebracht worden war, um mich von ihrem Ergehen zu überzeugen.

Die freundliche Krankenschwester führte mich in einen großen, hellen Raum, drin stand Bettlein neben Bettlein, und in ihnen lagen, ein Bild des Jammers, elende, abgezehrte, halbverhungerte Kinder. Besonders eines der Kinder, ein zartes feingliedriges Knäblein von etwa drei Jahren mit tiefliegenden blauumränderten Augen erinnerte mich sogleich an jenes Kind auf dem Kollwitzschem Bilde, so stand der bleiche Tod in dem abgehärmten, todmüden Antlitz.

Erschüttert blieb ich stehen und auf die Frage, woher denn das arme Kind käme, erzählte die Schwester, es sei eines jener armen Würmlein, die man mutterlos, dem Elend preisgegeben, halbverhungert auf der weiten Landstraße aufgelesen, so, wie sie der Flüchtlingsstrom am Wege liegen ließ. „Nur ein Kind!", sagte die Schwester, als sie meine Erschütterung sah, „ach, was bedeutet das schon gegenüber dem unsagbaren Jammer der Hunderttausende!"

Da war er wieder, Dein Einwand von gestern, und er ließ mich nicht mehr los, und trieb mich um, bis ich spät Abends, recht innerlich aufgerüttelt zu Bette ging.

Aber bald löste der Schlummer meine Glieder und ich glitt in einen seltsamen Traum hinüber. Zu mir in mein Zimmer trat eine wundersame, leuchtende Gestalt, in glänzenden Kleidern, im klaren Antlitz Augen der Liebe, die wie Sonnen strahlten. Sie faßte meine Hand, als ob sie mich wecken wollte. „Wer bist du?", fragte ich im Traum. „Ich bin der Engel des Lebens" sagte die Erscheinung, „mir ist von Gott, dem Herrn verliehen, was keinem Sterblichen gegeben ist; der Blick in die ferne Zukunft, in der der Menschen Los verborgen liegt. Du standest heute am Bettlein eines, durch helfende Liebe geretteten Kindes und die Schwester sprach: „Nur ein Kind! Was ist das schon, ein Kind, wenn Millionen wertvoller Menschen draußen sterben, wie das Tier auf dem Felde." Nun höre: „Mich hat der Herr des Lebens zu Dir gesandt. Ich darf dich mit meinen Augen schauen lassen in die Zukunft jenes geretteten Knäbleins. Sieh her!" und es war mir, als ob ein Vorhang zurückgezogen würde vor meinen Augen und den Blick freigäbe in eine ferne Zukunft. Ich sah jenes Kind nach Monaten aus dem Bettlein sich erheben, gesundet, mit roten Wangen, ich sah es fröhlich schreiten in sein junges Leben. Ich sah sodann den Knaben bei seinen kindlichen Spielen in heiligem Ernst, als ob es eine schwierige Aufgabe zu lösen hätte. Ich sah den Jüngling mit heißem Kopf über seinen Büchern, sah den Studenten im Laboratorium, am Mikroskop, mit brennenden Augen über seine Präparate gebeugt, in stiller Sammlung, als gelte es einen Gottesdienst. Ich sah sodann den jungen Arzt schreiten in eine Versammlung ernster Männer, Männern der Wissenschaft. Eine Tafel an des Saales Tür kündet, daß hier die „Gesellschaft zur Bekämpfung der Krebskrankheit" tage. Ich sah ihn dann mit tiefem Ernst zum Rednerpult schreiten. In seltsam ergreifender Rede eröffnete der junge Forscher seinen staunenden Zuhörern, es sei ihm gelungen, eine Aufgabe zu lösen, um die sich ärztliche Wissenschaft seit Jahrzehnten vergeblich bemüht hat. „Ich habe hier in dieser Phiole das Mittel, das imstande ist, einen der größten Feinde der leidenden Menschheit zu bezwingen. Ich habe gefunden das Heilmittel, das das Gespenst des Krebses bannt." Mit leuchtenden Augen hatte er geendet. Es war mir, als stünde der wiedererstandene Paracelsus vor den ernsten Männern, und als glühte auf seiner Stirn das Wort des großen Menschenfreundes:

Im Herzen wächst der Arzt,
aus Gott geht er,
des natürlichen Lichtes ist er,
und die Summa der Arznei ist Liebe.

Ich sah sodann die Versammlung sich zerstreuen, in erregten Gesprächen, sah die Männer der Wissenschaft in die Laboratorien eilen, sah sie in den Krankensälen das Heilmittel erproben, sah sie ringen mit der Geißel der Menschheit und endlich sah ich Scharen geretteter Kranker aus diesen Anstalten, aus nahmenlosen Qualen, zurückkehren ins Leben, das ihnen wieder geschenkt ward, auf den von Dankbarkeit überströmenden Lippen den Namen ihres Retters: „Gotthold Helfer."

Nachdem ich das im Traume geschaut hatte, schloß sich wieder der Vorhang, der vor meinen Blicken sich geöffnet hatte. —

Und als die himmlische Erscheinung sich zum Gehen wandte, hörte ich sie noch beim Scheiden sprechen: „Nur ein Kind! wie kurzsichtig sind doch diese Menschen. Nur ein Kind! Aber wozu hat es Gott der Herr erkoren, welch ein Strom des Segens wird sich dereinst von diesem geretteten Kinde über die Menschheit ergießen!"

Da erwachte ich aus meinem Traum mit dem tiefen Gefühl der Beschämung und des Glückes zugleich, denn ich hatte die Antwort auf Deine und so Vieler Zweifel gefunden.

Leise, leise klang in meiner Seele das Wort, das einst der große Kinderfreund gesprochen: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf!" —

Das war das Erlebnis dieser Nacht. Ich mußte es Dir mitteilen, ich konnte nicht anders. Vielleicht lehrt es auch Dich, zu tun, was Du zu tun schuldig bist, und einzutreten in das große „Hilfswerk der Schweizer Frauen für hungernde Kinder und Mütter."

„Die rettende Hand dem Kinde!"

Mit warmem Gruß

Deine Freundin Maria.

P. Ch. VIII 2116.

Ein Ursprungszeichen im Auslande

Man glaubt oft, die Schweiz stehe ganz allein mit der Verteidigung ihrer nationalen Produktion durch eine Ursprungsmarke, die gesetzlich geschützte Armbrust. Das ist nicht der Fall. Neben privaten Organisationen, die ohne weiteres mit unserer eigenen verglichen werden können, gibt es nun auch ein Beispiel einer offiziellen, gewissermaßen staatlichen oder wenigstens vom Staate subventionierten und geleiteten Einrichtung, welche die Kennzeichnung des Ursprungs der im eigenen Lande erzeugten Waren bezweckt.

Das belgische Volkswirtschafts-Ministerium hat Ende Juli dieses Jahres durch eine Verordnung eine nationale Marke für den Fremdenverkehr geschaffen. Sie soll die Qualität und die Herkunft aus einer bestimmten Gegend der Erzeugnisse, die als Reisesandenken verkauft werden, gewährleisten. Die Marke besteht aus dem Monogramm des belgischen Generalsekretariates des Fremdenverkehrs, einer von zwei Pfeilen eingerahmten Landkarte Belgiens mit dem Buchstaben „T" in der Mitte. Bemerkenswert ist, daß dieses Ursprungszeichen zugleich eine Qualitätsmarke ist, die allen Schund und die gegen den guten Geschmack verstoßenden Gegenstände vom Wettbewerb ausschalten will.

Wenn wir daran denken, wie gegenwärtig wieder tausende von Ausländern unser Land durchreisen und unsere Fremdenkurorte und Hotels beleben, so wird die Bedeutung eines solchen Herkunftszeichens für gute Schweizerwaren klar. Auf je mehr Erzeugnissen es in den Schaufenstern zur Ausstellung kommen wird, umso größer wird seine Wirkung zugunsten unserer Produktion sein.

Schweiz. Ursprungszeichen-Pressedienst

Kleine Rundschau

Müttererholungsheime der evang.-ref. Landeskirche

Dem schweizerischen Verein für Müttererholungsheime der reformierten Landeskirche ist es gelungen, zwei Häuser zu erwerben, die dank ihrer Lage und ihrer Preiswürdigkeit als eine sehr günstige Gelegenheit angesehen werden dürfen und die unseren erholungsbedürftigen Frauen und Müttern geradezu einen idealen Aufenthalt zu bieten imstande sind. Jährlich haben 2500 Mütter die Möglichkeit, dreiwöchige Ferien zuzubringen, in denen sie nebst guter Kost auch seelsorgerliche Hilfe empfangen können.

Der niedrige Pensionspreis von Franken 6.50 soll vielen Müttern einen Ferienaufenthalt erleichtern und den Fürsorgestellen ermöglichen, den Erholungsbedürftigen wertvolle und schöne Ferien zu verschaffen. — Das ehemalige Hotel Schweizerhof, Hohfluh auf dem Hasliberg, vermag 65—70 Gäste aufzunehmen und bietet Gelegenheit für Kurse und Mütterfreizeiten. Das Haus befindet sich auf 1000 Meter Höhe in geschützter Lage, vis-à-vis des Rosenlauigletschers.

Am Bodensee wird das bekannte Kurhaus Landegg in Wienachten, unterhalb von Heiden zum idealen Aufenthalt für alle. Diese Lage soll besonders für geschwächte Nerven geeignet sein. Es werden dort 80 Personen in heimeligen Zimmern Unterkunft finden.

Um die Kaufsumme möglichst rasch abschreiben zu können, soll in der ganzen deutschen Schweiz in den reformierten Gemeinden ein Verkauf von Holzkellen mit der Aufschrift „Ferien für die Mutter" stattfinden.

In Memoriam

Auch an dieser Stelle sei daran erinnert, daß am 10. Dezember fünfzig Jahre seit dem Todestage von Alfred Nobel vergangen sind. Nobel hatte als rastloser Wissenschafter zahlreiche Erfindungen, unter ihnen die des Dynamit, gemacht und war dadurch zu großem Vermögen gekommen. Da er keine Familie gegründet hatte, vergabte er sein Vermögen von 35 Millionen Kronen zum Zwecke der Stiftung des Nobel-Preises, dessen fünf Preise jährlich an diejenigen fallen, die durch Erfindungen oder Verbesserungen auf den Gebieten der Physik, Chemie und Medizin oder durch eine Dichtung der Menschheit im Sinne der Verbrüderung große Dienste leisten. Der fünfte Preis, für verdienstvolle Förderer des Friedens, ist auf den Einfluß der Pazifistin Bertha v. Suttner zurückzuführen. Sie war vor ihrer Verheiratung kurze Zeit die Sekretärin von Nobel und blieb mit ihm zeitlebens in Verbindung und konnte ihn, der als Skeptiker schwer an den Mängeln der menschlichen Ordnungen litt, für ihr Ideal des Pazifismus gewinnen. E. B.

Veranstaltungen

Bern: Vereinigung bernischer Akademikerinnen. Weihnachtsfeier. Sonntag, den 15. Dezember 1946, 19 Uhr, Restaurant Innere Enge, Engestraße 54, Bern. Wir bitten Sie, an unserer Weihnachtsfeier teilzunehmen. Um 19 Uhr ist ein Nachtessen vorgesehen, dessen Preis auf Fr. 5.— (ohne Trinkgeld) zu stehen kommt. Im Laufe des Abends wird uns Frau Cécile Lauber aus ihren Werken vorlesen. Wir hoffen, daß recht zahlreiche Mitglieder unserer Einladung Folge leisten werden.

Bern: Der Frauenstimmrechtsverein Bern veranstaltet am Dienstag, den 17. Dezember 1946, 20 Uhr, im großen Saale des „Daheim" eine Adventsfeier. Unter der Leitung von Frau Häberli-Jäklin werden einige Schülerinnen der Mädchensekundarschule schöne Lieder vortragen. Es wird rezitiert und Frau Flüeh liest eine Weihnachtsgeschichte von Elisabeth Müller vor.

Radiosendungen für die Frauen

sr. „Nur für Sie" wird Montag, den 16. Dezember 1946 um 16.30 Uhr in Form eines kleinen Radiomagazins der Frau gesendet. „Notiers und probiers" ist Donnerstag, den 19. Dezember 1946 um 13.30 zu vernehmen. Die zur Diskussion gestellten Kapitel lauten: „Vorschlag zu einem Weihnachtsgeschenk — Sammelsurium — Etwas Gutes". In der Sendung „Die halbe Stunde für die Frau" orientiert sodann Freitag, den 20. Dezember 1946 um 16.30 Uhr Margrit Hubacher über „Lampen im Haus" und unter dem Motto „Unter dem Licht der Lampen" werden Gedichte von Hans Rölli gelesen.

Redaktion
Frau El. Studer v Goumoëns, St. Georgenstr. 68, Winterthur. Tel. 2 68 69.

Verlag
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin Dr. med. h. c. Else Züblin-Spiller, Kilchberg (Zürich)

Sonntag, den 15. und 22. Dezember 1946
nachmittags von 13 bis 18 Uhr geöffnet

GRANDS MAGASINS **Jelmoli** S.A. ZÜRICH

Daheim Bern Zeughausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotelzimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29

Wäsche nach Gewicht
das einfachste für die Hausfrau.
Schonendste Behandlung bei billigster Berechnung.
Tadellose Ausrüstung Ihrer Wäsche
Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur
Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Ablage Badgasse 2 16 42

MEYER-BUCK
Zürich, Schiffländе-Kirchgasse
Porzellan
Kristall
Keramik

Der
Pro Juventute-Markenverkauf
hat begonnen und dauert bis 31. Dezember

Geschenkabonnemente des Schweizer Frauenblattes
zum Vorzugspreis von 8.—
pro Jahresabonnement
gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.
Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellschein.

Unterzeichnete bestellt ein
Geschenk-Jahresabonnement des Schweizer Frauenblattes
ab _____ bis _____
an Frau/Frl. _____
_____
Unterschrift und Adresse des Bestellers:
_____
_____

Hafermühle Robert Ernst A.-G. Kradolf
Cellpackung 250 und 500 g
Ernst's
altbekannte Spezial-
Haferflöckli
schnell kochend und immer in ausgezeichneter Qualität

Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne

Dampfkochtopf „Securo“

Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CIE A.G. ZÜRICH
Nüschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

SCHAFFHAUSER WOLLE

Elektr. Rasierapparate

...von SCHÄR
Bahnhofstraße 21, Tel. 239582
Zürich

Genug Fett

bekommt Ihr Körper, wenn Sie die magern Butter- u. Fettrationen strecken mit:

Nuxo-Haselnusscreme
(Fettgehalt ca. 40 %)
100 g = Fr. –.80

Nuxo-Haselnusspurée
(Fettgehalt ca. 63 %)
150 g = Fr. 1.70
(inkl. WUST und Rabatt)

Beide sind herrlich im Aroma, sehr nahrhaft und **coupon frei.** Verlangen Sie Kostproben und Verwendungsangaben bei Ihrem NUSSA-Lieferanten!

2 naturreine Spezialitäten von

NUXO

J. Klaesi Nuxo-Werk A.G., Rapperswil

Festgeschenke von Seiden-Grieder

ZÜRICH LUZERN ST. MORITZ

An den Sonntagen 15. und 22. Dezember von 14 Uhr bis 18 Uhr geöffnet.

Tissot *Extra-flach*

Chrom Stahlb. ab Fr. 82.—
Gold 14 Kt. „ Fr. 200.—
Gold 18 Kt. „ Fr. 225.—

GALLI ZÜRICH
Bellevueplatz

Marnba
SCHAUMBÄDER

für die rationelle Schönheitspflege verjüngen, erfrischen, reinigen, pflegen und parfümieren die Haut

In Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur

Elegante **Schirme**

in speziell solider Ausführung aus eigenen Werkstätten

Taschen
aus Bast in großer Auswahl

Gartenschirme
mit neukonstruierter Knickvorrichtung. Ueberzüge in 100 % Baumwolle.

Besuchen Sie uns unverbindlich; wir zeigen Ihnen unsere Auswahl und beraten Sie gerne.

Schirmfabrik Schaltegger-Hess
Poststrasse 5 b. Paradeplatz

SCHIRME · GARTENSCHIRME · STOREN · FAHNEN
Gleiches Haus in Winterthur

Der heimelige Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCHI, SOHN
ZÜRICH

Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft

P. TREFNY

allein

Zürich 1 Rindermarkt 7
Gegr. 1848 – Tel. 32 22 87

Kleinkinder-Bekleidung und Bébé-Ausstattungen

sind in bester Qualität und in geschmackvoller Ausführung die Besonderheit des

Babyhaus Hertha Sonderegger
Münsterhof 17 Zürich 1
Fraumünsterplatz Tel. 23 50 20
Filiale: Bleicherweg 9

Qualität — mein Prinzip!

Bäckermeister GANZ am Obertor
Winterthur

Urahne, Grossmutter, Mutter und Kind zufriedene MERKUR-Kunden sind.

KAFFEE, TEE, BISCUITS — BONBONS, CHOCOLADE

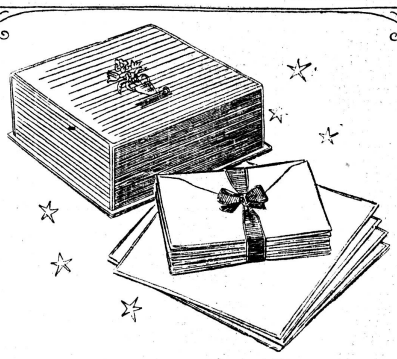
Inserieren bringt Gewinn!

Ernst

„Guets Brot“

„Feini Guetzli“

Seefeldstraße 119	Tel. 24 77 60
Seefeldstraße 212	Tel 24 57 44
Forchstraße 37	Tel 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz	Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1	Tel. 23 12 72



Papeterien / Schreibblocks

Fürrer

ein stets willkommenes Geschenk! Praktische Reisemappen und zierliche Kassetten mit Briefpapier, Karten und Umschlägen. Unsere ausgesucht schönen Papiere, weiß oder in weichen Pastelltönen, werden Ihren Beifall finden.

Kassetten	Fr. 3.25 bis 29.—
Schreibmappen	Fr. 3.40 bis 9.30
Schreibblocks	Fr. 1.50 bis 4.60

RUD. FÜRRER SÖHNE AG. ZÜRICH
Münsterhof 13 Telefon 27 15 55

Praktisch und schön!

Art. 58.188
braun Filzstoff mit braun mel. Manchester, imitiert. Pelzbordüre, Ledersohlen, 36-42 **17.80**

Art. 68.193
Halbhoher Hausschuh, Filzstoff, Ledersohlen, braun-beige o. schwarz, 36-42 **31.50**

Art. 68.189
Halb-Comfortabel zum Binden, schwarz, braun oder blau, warmes Futter, Ledersohlen mit Gummifleck, Nrn. 36-42 **25.80**

Schuhhaus

Dosenbach

Hauptgeschäft Zürich 1 Rennweg 66
und Filialen Altstetten, Oerlikon usw.